

# SANKT GEORGS BLATT

**12. Jahrgang**

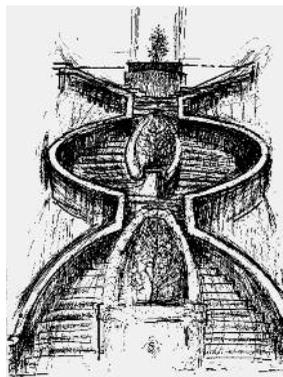
**Auszüge 1997**

Aus dem Inhalt:

Gedanken: Zwei Bilder zum Neuen Jahr	Seite 2
Offizielle Anerkennung der Vinzenzgemeinschaft St. Georg	Seite 3
Journalisten auf den Spuren der „Versöhnung“ in Europa	Seite 4
Istanbuler Vielfalt der Kirchen	Seite 5
Palastmuseum: Ein Boden aus 70 Millionen Steinchen	Seite 6
Osterbazar 1997	Seite 7
Gott in tausend Bildern, von denen keines dich beschreibt	Seite 8
In memoriam Ernest Raidl (1917-1997)	Seite 9
Pastoralreise in die Süd- und Westtürkei	Seite 13
Besuch im Kinderdorf Bolluca-Istanbul	Seite 14
Gemeindeversammlung	Seite 15
Zum Heimgang von Sr. Hemma Dr. Göstl	Seite 16
Gedenkgottesdienst für Sr. Responsa	Seite 17
Ein Kunstwerk ohnegleichen: Das große byzantinische Palastmosaik in Istanbul	Seite 19
Orthodoxe Kirche – Ökumenisches Patriarchat	Seite 24
St. Georgs-Gemeinde	Seite 26
Lazaristen in Istanbul	Seite 28
St. Georgs-Kolleg	Seite 28
St. Georgs-Krankenhaus / Barmherzige Schwestern	Seite 33
Institutionen	Seite 35
Deutschsprachige christliche Gemeinden	Seite 36

## Zwei Bilder zum Neuen Jahr

Aufmerksame Leser und Leserinnen des St. Georgs-Blattes haben sicher schnell gesehen, dass bei den Terminen der St. Georgs-Gemeinde die Camondo-Stiege bei St. Georg, die Gerald Nitsche gezeichnet hat, abgebildet ist.



Ich denke, es ist ein passendes Symbol für diese Gemeinde. Es ist ein Weg zu einem gemeinsamen Ziel und doch führen die Wege genauso zusammen, wie sie oft wieder auseinanderführen.

Einerseits gibt es alte Traditionen von St. Georg. Andererseits wechseln die Gemeindemitglieder im Verhältnis zu Österreich viel mehr. Wir sind gemeinsam unterwegs und wissen doch, dass es eben oft nur ein Stück gemeinsamen Weges ist.

Das zweite Symbol am Ende dieser Seite ist ein sehr altes Sinnbild: das Labyrinth. Es führt aber doch den Gedanken „unserer“ Stiege weiter. Wozu gehen wir denn diesen gemeinsamen Weg, wenn auch nur bruchstückhaft?

Unsere Gemeinde will eine Wegbegleitung zu unserer Mitte hin sein.

Mitte heißt, dass wir zu uns selbst als Menschen finden sollen. Jeder und jede von uns weiß, dass es manchmal gar nicht so leicht ist, ein halbwegs erträglicher Mensch zu sein, die Person zu werden, die wir sein wollen.

Die Mitte unseres Lebens, den Lebensmittelpunkt müssen wir uns immer wieder neu gestalten: Familie, Beruf, Hobbies usw. müssen wir in eine solche Beziehung stellen, dass der Schwerpunkt unseres Lebens nicht auf einmal außerhalb von uns selber ist.

Die Mitte finden heißt aber auch in einem weiteren Sinn, dass wir zu der tieferen Mitte finden, die wir Gott nennen. Dass das mit viel Suchen, vorsichtigem Annähern, sich wieder Entfernen und

Zurückkommen zu tun hat, möchte vor allem dieses Labyrinth von Chartres anschaulich machen.

Der uns auf diese Mitte in uns und über uns hinweist, ist der Jesus, dessen Geburt wir gerade gefeiert haben. In seinem Menschsein hat er uns vorgelebt, was es heißt, ein Mensch zu sein, der zutiefst aus seiner Mitte lebt und handelt.

Zu Beginn des Neuen Jahres wünschen wir uns mit Recht ein gutes, ein gesegnetes, ein erfolgreiches Jahr. Ich möchte noch hinzufügen: Wünschen wir uns ein Jahr, in dem wir aus unserer Mitte leben.

Und freuen wir uns, wenn wir wie auf unserer Stiege für einige Absätze lang jemanden haben, der mit uns auf dem Weg ist.

*Elisabeth Dörler*



*Labyrinth, Kathedrale von Chartres, 12. Jahrhundert*

Das Labyrinth – ein altes Symbol für den Weg des menschlichen Lebens und Glaubens. Ein Wechsel von scheinbarer Nähe und Ferne, aber immer zur Mitte hin.

## Gemeinschaft des Heiligen Vinzenz von Paul

**Die Vinzenzgemeinschaft St. Georg bekam ihre offizielle Anerkennung.  
Das Aufnahmedekret, das wir hier abdrucken, führt gleichzeitig sehr gut in den Sinn  
und die Aufgaben der Vinzenzgemeinschaften ein.**

Sehr geehrter Präsident!

Wir freuen uns, Ihnen mitteilen zu können, dass der Generalrat in seiner Sitzung von 22. Juli 1996 die Gemeinschaft

**St. Georg – Istanbul**  
Diözese – Istanbul/Türkei

in die Gemeinschaft des Hl. Vinzenz von Paul aufgenommen hat.

Diese Aufnahme soll die Gemeinschaft stärken in dem, was das Ziel aller Gemeinschaften in der ganzen Welt sein soll. Sie ist das Bindeglied, das die brüderliche Freundschaft der Vinzentiner zum Ausdruck bringt und sie in einer geistigen Familie vereinigt.

Unserem Herrn aufrichtig ergeben, verbleiben wir

Internationaler Vizepräsident	Präsident des Oberen Rates	General- präsident
----------------------------------	-------------------------------	-----------------------

Die Gemeinschaft des Hl. Vinzenz von Paul, die im Jahre 1833 in Paris von Friederich Ozanam und Freunden gegründet wurde, wird nach wie vor von ihrer ursprünglichen Geisteshaltung getragen.

### 1. Die Grundrichtlinien des Vinzentinischen Apostolates:

Es beinhaltet zwei Gedanken: in persönlichem Kontakt zu leben mit den Leidenden; diese Geisteshaltung gemeinsam zu leben. Deren praktische Durchführung erfolgt:

- durch Kontakt von Mensch zu Mensch
- durch persönliche Opferbereitschaft
- durch Teilnahme an einer geschwisterlichen Gemeinschaft von Laien, die von derselben Berufung erfüllt sind.

Diese wesentlichen Grundzüge sollen den Bedürfnissen der heutigen Zeit entsprechend angewendet werden. Wir sollen weit über die materielle Hilfe hinausgehen und das Gespräch mit denen, die leiden, suchen, was immer ihr Leid sei, ohne eine Spur von Bevormundung, aber in einer Haltung von Aufrichtigkeit, Freundschaft gepaart mit Feingefühl. Jedes karitative Werk, durchdrungen von einer solchen Geisteshaltung, kann ein Werk der Vinzenzgemeinschaft sein.

Die Mitglieder der Vinzenzgemeinschaft wissen es zu würdigen, dass Christus sich mit den Armen gleichgestellt hat: „Was ihr für einen meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan“ (Mt 25,40).

### 2. Die wesentlichen Grundzüge der Gemeinschaft:

a) Es ist eine Gemeinschaft von Laien, bestehend aus Männern wie Frauen, aus Jungen wie Alten, aus Kranken wie Armen.

b) Es ist eine Gemeinschaft, durchdrungen von einem jugendlichen Geist, der ihr Dynamik, Enthusiasmus, vor allem Anpassungsfähigkeit verleiht.

c) Es ist eine universale Gemeinschaft, was ein Zeichen der Liebe Gottes und seiner Gnade ist, wobei diese Universalität nicht mit Uniformität verwechselt werden kann.

Die Gemeinschaft bleibt eine einzige, trotzdem ihre Tätigkeiten verschiedene Formen annehmen können und nicht auf materielle Unterstützung beschränkt sind.

d) Die Gemeinschaft ist katholisch und der Ökumene der Universalkirche aufgeschlossen. Sie legt davon Zeugnis ab in ihrem Wohltätigkeitsapostolat.

e) Die Gemeinschaft ist üblicherweise besitzlos. Der Gedanke der Besitzlosigkeit verträgt sich mit keiner Art von Geldanhäufung; eventuelle Verwaltungskosten müssen auf ein Minimum reduziert werden. Die Besitzlosigkeit bedeutet auch teilen: Teilen von Geld, von Wissen, von verfügbarer Zeit, von Zuspruch einer Person.

### 3. Moderne Kennzeichen der Gemeinschaft:

a) Der Begriff Vinzenzfamilie beinhaltet einerseits diejenigen, die helfen, und andererseits diejenigen, denen geholfen wird, was darauf hinausgeht, den letztgenannten die der eigenen Familie gebührende Zuneigung zukommen zu lassen.

b) Große Bedeutung wird dem geistigen Leben zugemessen.

c) Frauen sind vertreten in der Gemeinschaft, sowohl in den Frauengemeinschaften, wie in den gemischten.

d) In allen Gremien werden Vorsitzende gewählt. Jeder Vorsitzende ist zugleich Mitglied des nächsthöheren Gremiums.

Das vinzentinische Engagement hat seinen Ursprung in der Botschaft des Evangeliums. Eine ständige Bezugnahme darauf wird ein Abgleiten in Aktivismus und Philanthropie zu verhindern wissen, indem sie unsere Dienste ins rechte Licht rückt.

## Journalisten auf den Spuren der „Versöhnung“ in Europa

*Die österreichische katholische Presseagentur „Kathpress“ führt prominente Medienvertreter in Brennpunkte ökumenischen Lebens in Europa. Die Konzeption stammt von Kardinal König und Metropolit Staikos – Nach Istanbul folgen Besuche in Moskau, Stockholm und London.*

Zur medialen „Aufbereitung“ der „Zweiten Ökumenischen Versammlung“ in Graz, die unter dem Generalthema „Versöhnung“ stehen wird, reisen prominente Medienvertreter in den nächsten Wochen in Brennpunkte religiösen und gesellschaftspolitischen Lebens in Europa. Nach einer Konzeption, die der Vorsitzende des Ökumenischen Rates in Österreich, der griechisch-orthodoxe Metropolit Michael Staikos, im engen Zusammenwirken mit Kardinal Dr. Franz König entwickelt hat, gehen die Reisen zuerst in den östlich-orthodoxen Raum, sodann in den evangelisch geprägten Norden und zur anglikanischen Gemeinschaft im Westen Europas. Unter der Patronanz des Ökumenischen Rates der Kirchen in Österreich und der österreichischen Bischofskonferenz werden die Journalistenreisen von der Redaktion der katholischen Nachrichtenagentur „Kathpress“ – zusammen mit den örtlichen kirchlichen und politischen Autoritäten – vorbereitet und durchgeführt.

### Vom „Zweiten“ zum „Dritten Rom“

Die erste ökumenische Medienreise führte in der Zeit vom 13. bis 16. Februar 1997 nach Istanbul, den Sitz des Ehrenoberhauptes der Orthodoxie, Patriarch Bartholomaios I. Der Ökumenische Patriarch empfängt die Publizisten aus verschiedenen Ländern Mitteleuropas in der Theologischen Hochschule des Patriarchats auf der Prinzeninsel Chalki (= Heybeli). Dabei handelt es sich vor allem um eine „Geste“, die mit der Wiedereröffnung dieser bedeutsamen Bildungsstätte der orthodoxen Welt zusammenhängt. Die Hochschule wurde zu Beginn der siebziger Jahre von den türkischen Behörden geschlossen, ihre Wiedereröffnung aber in letzter Zeit mehrmals angekündigt, jedoch bisher nicht realisiert. Die Journalisten, die ihrerseits mehreren christlichen Bekenntnissen angehören und aus den verschiedenen Mediensparten kommen, trafen sich darüber hinaus auch mit

anderen Repräsentanten des religiösen Lebens in Istanbul. Ein weiterer Schwerpunkt des Besuchs waren österreichische kirchliche Einrichtungen in Istanbul: das österreichische St. Georgs-Kolleg mit seinen bedeutsamen Schulen, das unmittelbar anschließende Krankenhaus sowie die kleine katholische Pfarrgemeinde im Umfeld.

### Moskau und St. Petersburg

Nächster Schwerpunkt wird im März Russland sein. Auf dem Programm stehen Besuche der russischen Metropolen Moskau und St. Petersburg. Dabei ist auch eine Begegnung mit dem Oberhaupt der russisch-orthodoxen Kirche, Patriarch Aleksij II., vorgesehen. Informationen über die gegenwärtige politische und gesellschaftspolitische Situation stehen ebenso auf dem Programm wie kulturelle „Pflichttermine“. Beim Besuch in St. Petersburg ist vor allem ein Besuch im zentralen russischen katholischen Priesterseminar – es wurde vor kurzem von Moskau nach St. Petersburg verlegt – vorgesehen. Wichtigster Gesprächspartner und Begleiter in Russland ist der dort wirkende Wiener Ordinarius für Ostkirchenkunde und Patrologie, Univ. Prof. Dr. Ernst Suttner.

### Skandinavien und London

Ergänzt werden die ökumenischen Reisen durch Besuche in Skandinavien und im Großraum von London. Der Besuch in Schweden soll sowohl Kontakten mit der dominierenden lutherischen Kirche als auch mit der kleinen katholischen Gemeinschaft dienen. Darüber hinaus werden sich die Journalisten über die Position christlicher Gemeinschaften in stark säkularisierten Gesellschaften informieren. Der Besuch in Großbritannien gilt vor allem der anglikanischen Gemeinschaft sowie der Erörterung ökumenischer Fragen der Kirchen „vor Ort“. Die Journalistenreisen dienen der Vorbereitung der Zweiten Ökumenischen Versammlung, die – unter Teilnahme kirchlicher Repräsentanten aus allen Teilen Europas – in der letzten Juni-Woche unter dem Motto „Versöhnung – Gabe Gottes und Quelle neuen Lebens“ in Graz stattfinden wird.

## Istanbuler Vielfalt der Kirchen

Die Reise österreichischer Journalisten in Zusammenhang mit der 2. Europäischen Ökumenischen Versammlung in Graz war vor allem der Begegnung mit den hier in Istanbul ansässigen Kirchen gewidmet. Provinzial Franz Kangler CM und ich konnten als Vertreter der österreichischen St. Georgs-Gemeinde daran teilnehmen.

### Die griechisch-orthodoxe Kirche

Die große Gastfreundschaft des Ökumenischen Patriarchen Bartholomaios prägte die drei Tage in Istanbul sehr stark. Patriarch Bartholomaios nahm mit Freude die Teilnahme des Pressesprechers des österreichischen Bundespräsidenten, Prof. Heinz Nußbaumer zur Kenntnis, der die Grüße des österreichischen Staatsoberhauptes überbrachte. So konnten sich die Teilnehmer und Teilnehmerinnen an Ort und Stelle ein Bild von der Theologischen Hochschule in Halki/Heybeli machen, die seit 25 Jahren zwar ihren Lehrauftrag nicht mehr erfüllen kann, aber bei einer entsprechenden Erlaubnis schon im nächsten Schuljahr wieder in Betrieb gehen könnte. Mehrmals machte der Patriarch deutlich, dass ihm am Gespräch mit den entsprechenden staatlichen türkischen Stellen gelegen ist.

Angesprochen auf die Möglichkeiten für seine Kirche in der Türkei meinte er, dass man zwar auf die Mängel hinweisen sollte, aber auch die Möglichkeiten, die sich bieten sehen und annehmen soll.

Dass der Patriarch ein weitsichtiger Mann ist, wird auch bestätigt, indem er klar sagt, dass jeder Religionsgemeinschaft, also auch Muslimen in Mitteleuropa, Orte zur Gebetsausübung zustehen.

Der ökumenischen Versammlung in Graz misst der Ökumenische Patriarch große Bedeutung zu, da sie doch unter Leitung der Konferenz Europäischer Bischofskonferenzen und des Ökumenischen Rates der Kirchen Europas veranstaltet wird. Er rechnet mit der öffentlichen Wirksamkeit der Versammlung der in Europa vertretenen Kirchen aufgrund ihrer Vielfalt und Verschiedenheit, aber auch angesichts der Fragen, die der Versöhnung – welche das Thema der Versammlung ist – bedürfen.

### Die armenisch-gregorianische Kirche

Auch Erzbischof Mesrob Mutafyan von der armenisch-gregorianischen Kirche betonte, dass es nicht darum gehe, als größte christliche Minderheit die Probleme an einem Ort zu suchen. Doch auch für diese Kirche ist die Frage einer entsprechenden Ausbildung der Seelsorger von Bedeutung. So bedeutet für ihn auch Ökumene mehr als nur das Ausarbeiten vieler Dokumente, sondern ist eine Frage des konkreten Zusammenlebens.

### Die römisch-katholische Kirche

Ganz anders zeigte sich die Situation beim römisch-katholischen apostolischen Vikar von Istanbul, Bischof Louis Pelâtre. Er ist sich bewusst, einer größtenteils Ausländerkirche vorzustehen, die sowohl von den verschiedenen Nationalitäten bzw. Mentalitäten als auch von den hier wirkenden religiösen Gemeinschaften geprägt wird. Im apostolischen Vikariat Istanbul gibt es praktisch kaum einen eigenen Diözesanklerus. So sind die Istanbul KatholikInnen zwar meist EuropäerInnen, fühlen sich aber nicht mehr so zu Europa gehörig. Nach Bischof Pelâtre müsste Ökumene vielmehr in der konkreten Begegnung und Arbeit auf der örtlichen Ebene stattfinden.

### Die syrisch-orthodoxe Kirche

Die aus der Sicht der Weltöffentlichkeit unbekannteste Gruppe ist diese orientalische Kirche. Doch ist sie einerseits genauso stolz wie die armenische als auch die griechische Kirche auf ihre alte Tradition. So kann im heurigen Sommer das Kloster Mar Gabriel im Tur Abdin sein 16000-jähriges Bestehen feiern. Gleichzeitig ist es auch für diese Kirche schwierig, ihre alten Traditionen an junge Menschen weiterzugeben. So sind auch viele dieser Christen aus verschiedensten Gründen nach Europa, insbesondere Schweden ausgewandert. Für die syrischen Christen ist Ökumene die ganz praktische Solidarität der größeren Kirchen mit dieser weltweit kleinen, aber sehr alten Kirche.

*Elisabeth Dörler*

## Palastmuseum: Ein Boden aus 70 Millionen Steinchen

*Im folgenden Artikel wird die Arbeit von Herrn Universitätsprofessor Dr. Werner Jobst in Istanbul beschrieben. Wir freuen uns, dass sowohl er als auch der akademische Restaurator Mag. Christian Gurtner bei dieser Tätigkeit regelmäßig Gäste in St. Georg sind. Dass St. Georg ihm durch die Bereitstellung der Infrastruktur bei der Durchführung dieses Projektes helfen kann bzw. geholfen hat, war für uns selbstverständlich.*

Das Palastmosaik von Konstantinopel wird nach 14jähriger Forschung und Restaurierung nun bald zur Besichtigung freigegeben. An der Rettung des Mosaiks war die Österreichische Akademie der Wissenschaften führend beteiligt.

Die Fachwelt spricht nur in Superlativen von ihm: Sie bezeichnet das Palastmosaik von Konstantinopel als schönstes, größtes, technisch perfekt verlegtes, künstlerisch qualitativvollstes und vom Material her kostbarstes Fußbodenmosaik der Antike. Trotzdem wäre es fast zugrunde gegangen – hätte nicht die Österreichische Akademie der Wissenschaft gemeinsam mit der Generaldirektion der Monumente und Museen der Türkei eine Rettungsaktion gestartet.

### Größtes Mosaik der Antike

Zum 150. Geburtstag der Akademie der Wissenschaften wird der neu verlegte, in einem Schutzbaumuseum untergebrachte Mosaikboden im Rahmen eines Festaktes noch heuer zur Besichtigung freigegeben. Mit den 14jährigen Forschungs- und Restaurierungsarbeiten war ein österreichisch-türkisches Team aus Archäologen, Petrologen (Gesteinswissenschaftlern), Architekten und Restauratoren unter Leitung des Archäologen und Mosaikexperten Werner Jobst betraut. Die Gesamtkosten betragen rund zwanzig Millionen Schilling, für die vonseiten Österreichs die Akademie der Wissenschaften, der Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung, das Außenministerium und Sponsoren aus der Wirtschaft aufkamen.

### Szenen aus Jagd und Zirkus

Freigelegt wurden die Mosaiken teils schon von 1935 bis 1938, teils zwischen 1952 und 1954 in drei bis vier Meter Tiefe unter dem heutigen Straßenniveau gleich hinter der Sultan-Ahmet-Moschee (Blaue Moschee). Bereits damals begeisterte man sich an den zu Jagdszenen, Zirkusspielen, ländlichen Idyllen und mythologischen Darstellungen gruppierten Kompositionen – und verglich sie stilistisch mit Steinböden in Syrien, Palästina, Rom, Ravenna, Antiochia sowie vom Piazza Armerina auf Sizilien.

Als 1982 infolge ungenügender Überdachung und unsachgemäßer Restaurierungsmaßnahmen die wiederentdeckten Einlegearbeiten vor Schmutz und Algen starbten und zu verfallen drohten, wurde zwischen der Türkei und Österreich ein Kooperationsvertrag geschlossen. Das Ziel: das Mosaik zu erforschen, instandzusetzen, an der Fundstelle ein Schutzbaumuseum einzurichten und das daraus gewonnene Wissen zu publizieren.

### Restauration

1983 begannen der Archäologe Jobst und der Restaurator Karl Herold (mit einschlägigen Erfahrungen aus Ephesos, Pergamon, Milet, Didyma, Carnuntum, Iuvavum, Bruckneudorf) mit der Abnahme des Schmuckbodens und seiner Transferierung in eine Istanbul-Werkstätte. Seither arbeitet Jobst, später auch der Restaurator Christian Gurtner, alljährlich zwei bis drei Monate an Untersuchung und Konservierung des byzantinischen Kunstwerkes. Dabei war die Wiederaussetzung der 70 bis 80 Millionen Mosaiksteinchen von jeweils fünf mal fünf Millimeter Größe besonders mühsam. Das von einem türkischen Architekten errichtete Schutzbaumuseum ist bereits fertig, die Neusetzung des 250 Quadratmeter großen Fußbodens auf einer vierzig Zentimeter dicken Betonwanne steht vor dem Abschluss.

### Gesetzt unter Justinian

Ursprünglich war der zu einem Achtel ausgegrabene Mosaikboden 1872 Quadratmeter groß und zierte nicht nur den aufgedeckten säulengeschmückten Peristylhof. Er streckte sich auch über eine mit Tonnengewölbe überdachte Aula, die als Audienzsaal diente. Gesetzt wurde er unter dem byzantinischen Kaiser Justinian I. (527-565) im Zusammenhang mit der Vergrößerung und Verschönerung der von Kaiser Konstantin dem Großen (306-337) erbauten Palastanlage. Jobst nimmt dafür die Jahre zwischen 530 und 540 an. Hinweise lieferte Prokop, der Sekretär von Justinians General Belisar, in dem Hofbericht „Die Bauten“. Aber auch die Abbildung eines Äffchens als Vogelfänger trug zur Datierung bei – zeigt sie doch den Affen mit einer Stange in der Hand. Wie aus literarischen Quellen hervorgeht, war noch während der Regierungszeit Justinians I. der Vogelfang mit Stange durch den mit Leimrute ersetzt worden.

Ausgeführt haben den eleganten Schmuckboden die besten Steinsetzer aus Kleinasien, Italien und vermutlich auch aus Syrien, dem damaligen Zentrum der Mosaik-Kunst. Als Vorlage dienten Musterbücher, deren Bilder gelegentlich an die klassische Landschaftsmalerei von Pompeji und Boscoreale erinnern, aber auch Parallelen zur hellenistisch-römischen Relief- sowie zur Gold- und Bronzeschmiedekunst aufweisen.

Verwendet wurden für die in vier Friesstreifen schuppenartig verlegten 140 Figuren Kalkstein, Marmor, Glas, Ton und Halbedelsteine in allen Farbschattierungen. Zu sehen sind dreidimensional wirkende Bauern, Hirten und Jäger, Gazellen, Bergziegen, Schafe und Pferde, exotische Vögel und Schlangen, Löwen- und Panthergreife

sowie Götter und Helden der antiken Mythologie. Dargestellt sind sie im Unterschied zu den bekannten Mosaiken aus klassischer Zeit silhouettenhaft, also ohne Schatten, vor einem planen Hintergrund.

*Hedy Grolig in: Die Presse, 8.2.97*

## Osterbazar 1997

Gute Ideen und sehr viele fleißige Hände machten den 25. Osterbazar am 22. März in St. Georg wieder zu einem vollen Erfolg. Selbst das unfreundliche Wetter mit Schneegestöber am Vormittag konnte die Veranstaltung nicht beeinträchtigen, ganz im Gegenteil, der Besucherstrom floss fast noch stärker als in den vergangenen Jahren, und da das vielfältige Angebot geradezu zum Kauf verlockte, hatten die einzelnen Abteilungen rasch – manche fast zu rasch – ihre Waren an den Mann bzw. an die Frau gebracht. Ein wesentliches Ziel war damit erreicht, denn mit dem beachtlichen Erlös kann wieder vielen Armen und Bedürftigen geholfen werden.

Darüber hinaus hat dieser Jubiläumsbasar auch deutlich gezeigt, dass er ein Ort der Begegnung

sein will und auch sein kann: Menschen verschiedener Nationalität, Absolventen der Schule, Jugendliche, Besucher aus Österreich und viele andere mehr haben – nicht nur im „Wiener Café“ und beim Heurigen – Erinnerungen, Erfahrungen und Gedanken ausgetauscht und sind so vielleicht bereichert nach Hause gegangen.

Allen, die zum Gelingen dieses Tages in verschiedenster Form beigetragen haben, den Firmen für ihre Spenden, den Helfern mit den guten Ideen und den fleißigen Händen, ganz besonders aber auch jenen, die durch ihr Kommen ihre Verbundenheit mit St. Georg zum Ausdruck gebracht haben, sei ein herzliches Dankeschön gesagt.

*F. St.*



## Gott in tausend Bildern, von denen keines dich beschreibt

Im vergangenen Schuljahr (1995/96) gelang es mir, ein altes Projekt zu verwirklichen; dazu muss noch erwähnt werden: Ich bin Kunsterzieher am Österreichischen St. Georgs-Kolleg in Istanbul. Es war eine Idee, die ich schon lange mit mir herumgetragen hatte, einerseits in Form eines Blattes Papier, einer Seite der St. Georgs-Nachrichten aus dem Jahre 1979, andererseits als Thema, mit dem ich mich selbst einmal als Maler in einem umfangreichen Bilderzyklus auseinandersetzen wollte. Auf dem Blatt, das übrigens drei Übersiedlungen mitgemacht hat, stehen die moslemischen 99 Namen Allahs – der interreligiöse Aspekt dieses Zettels beeindruckt mich heute fast mehr als der rein religiöse, aber das ist der Geist dieses Hauses, der im Gegensatz zu alter Kreuzfahrerstoßrichtung interkulturelle Brücken zu schaffen sucht und den Islam partnerschaftlich zu sehen imstande ist. Ein geradezu ökumenischer Gesichtspunkt wäre hier zu entdecken, da es auch bei uns Christen eine Namengotteslitanei gibt.

Das Bilderverbot des Islam schuf eine dem sensiblen Thema gemäße Ausgangsposition. Gleichzeitig brachte dieses Verbot konkreter Darstellung, (die allermeisten unserer Schüler/Innen sind ja Moslems, trotzdem einigen Konflikt- und Diskussionsstoff, was dann zu interessanten und grundsätzlichen Auseinandersetzungen und Lösungen führte. Zuvor hatte ich mich auch noch mit den beiden muslimischen Religionslehrern ins Einvernehmen gesetzt.

Alle Zweifler über die Möglichkeit der Darstellung des Göttlichen fanden in mir einen ideologischen Partner, denn je naturalistischer die Darstellung, umso peinlicher, kitschiger, Fetisch und goldenes Kalb. Selbst ein hoher kirchlicher Würdenträger schloss sich meinen Bedenken an; für ihn ist Michelangelos Gottvater in der Sixtina auch nur ein Reserve-Zeus.

Jeder Schüler bekam eine Kopie des erwähnten Zettels, konnte einen Namen (Der Barmherzige, die Schönheit, der Wiedergutmachende, der Freimachende, der Unwandelbare, das Reich, der Einzige, der Gütige, die Süßigkeit, der Seher ...) aussuchen und sich dann Gedanken über die Umsetzung machen. Die Vorgaben waren, dass das Format quadratisch oder ein Kreis sein müsse und nur mit Form und Farbe, aber nicht gegenständlich gearbeitet werden dürfe. Zur Unterstützung bei unserem schwierigen Vorhaben setzte ich gelegentlich Meditationsmusik ein. Außerdem zeigte ich den Schüler/Innen mehr

oder weniger unkommentiert Beispiele aus gegenständlichem und abstraktem Kunstschaffen – und konfrontierte sie mit der Frage: Wäre das eine entsprechende Darstellungsweise?

Neben einigen wenigen Verirrungen ins Konkrete wurde eine Fülle von Gestaltungsmöglichkeiten gefunden, sodass wir mit dem Ergebnis zufrieden sein konnten, aber auch erlebt hatten, dass selbst die vergeistigste bildhafte Darstellung dem erhabenen Thema nicht einmal in die Nähe kommt. Die Arbeit war aber erst dann fertig, wenn die Schüler die Beweggründe für die Art der Darstellung auf die Rückseite des Blattes geschrieben hatten.

Die islamische Litanei hat eine Besonderheit: Der hundertste Name ist der persönliche, wie man selbst Gott im Geheimen nennt.

Gott mit tausend Namen, heißt es bei den Christen, von denen jeder dich nennt und keiner dich fasst. Gott in tausend Bildern, von denen keines dich beschreibt. Das muss man bedenken, sonst hatte das Konzil von Nizäa wirklich unrecht, denn der alte Mann mit dem langen weißen Bart verstellte das Bild Gottes. Vielleicht ist es gerade diese süßliche Melange aus Nikolaus, Sintaklas und Weihnachtsmann, die zur großen Verwechslung und zum Gottesverlust führte. Denn wenn man einmal entdeckt hat, dass der Nikolaus eine Schnapsfahne hat und wider alle Beteuerungen nur der Onkel ist und alte Männer ganz schön böse sein können, ist der Kinderglaube auch meist beim Teufel -hoppla! Und die meisten der weiteren Sonderangebote haben einen Pferdefuß.

Ps. Der Grazer Kunstpfarrer und Maler Rektor Josef Fink, Leiter des Zentrums der Minoriten für aktuelle Kunst, lud kürzlich Künstler zu einer letztgültigen Wort- oder Silben- oder Bildstellungnahme zum Begriff Gott ein, weil er glaubt, dass den damit betrauten Institutionen, den Kirchen nämlich, schon längst das prophetische abhandengekommen sei; zu sehen anlässlich eines ökumenischen Kirchentages im heurigen Sommer in Graz.

Ulya Karpuzcu wählte für ihre Gestaltung: Gott der Seher, und sie erklärt ihr Bild folgendermaßen: In der Mitte ist die Erde. Helle, schöne Farben entsprechen den guten Taten, dunkle und hässliche den schlechten. Aber alles wird von Gott gesehen.

*Gerald K. Nitsche*

## In memoriam Ernest Raidl CM (1917-1997)

### Predigt zum Gedenkgottesdienst



Liebe Brüder und Schwestern!

Im Evangelium ist wieder das Wort von den vielen Wohnungen und der einen Heimat angeklungen.

Die einzelnen Lebenswege auch in einer geistlichen Gemeinschaft sind sehr verschiedenartig.

Man könnte meinen, dass ein Leben wie das des Ernest Raidl, der ja mit großer Entschiedenheit seinen Weg als Priester und Mitglied einer geistlichen Gemeinschaft gegangen ist, ein ganz klarer und selbstverständlicher gewesen ist.

Die ihn näher kannten, wussten vielleicht von manchen Fragezeichen, die er in seinem Leben bewältigen musste:

Beginnend von den kleinen Fragen und Schwierigkeiten des Landbuben in der Ausbildungszeit, in der viele fremde Formen einfach selbstverständlich vorgegeben waren.

### Ernest Raidl CM

\* 24. Dezember 1917 in Labuch Steiermark

20. Juli 1935 Eintritt in die Kongregation der Mission

Theologiestudium in Graz

1940 Einzug zur deutschen Wehrmacht und russische Kriegsgefangenschaft (1945-47)

6. November 1949 Priesterweihe in Graz

1951-1983 Superior und Direktor in St. Georg / Istanbul

1962-69 Unterbrechung: Provinzial der österreichischen Lazaristenprovinz in Graz und Direktor der Barmherzigen Schwestern

1983-97 Seelsorger in St. Georg / Istanbul

† 29. Mai 1997 in Salzburg

Und dann weiter in jener Zeit, in der er aus der geschlossenen Lebensform des Theologen in die deutsche Wehrmacht gerissen wurde, in der er sich dann zurecht fand, und dann plötzlich vor der Frage stand, ob er nicht Offizier werden wollte – wenn er den Schritt heraus aus der Lazaristengemeinschaft machen würde, der er als Student angehörte und die ihn als offizielle Gemeinschaft in diesen Jahren ziemlich allein gelassen hat.

Manchmal hat er nachdenklich erzählt, wie es für ihn selbstverständlich war, nach dreijähriger russischer Kriegsgefangenschaft nicht in sein Elternhaus zu gehen, wo sein Vater sehnsüchtig auf ihn gewartet hat, sondern dass ihn seine ersten Schritte vom Bahnhof sofort zu den Lazaristen in die Mariengasse geführt haben, wo ihn sein Oberer so empfing, als ob er von einem zweitägigen Ausflug zurückkäme.



*Direktor Hofrat Selinka CM und Superior Raidl CM bei der Schulschlussfeier 1954 mit Schülerin Helga Bruckner (Raymund)*

Der junge Priester Ernest Raidl wurde mit der Verantwortung für das Georgs-Werk in Istanbul beauftragt – ohne irgendeine Ahnung von dieser Aufgabe. Und er hat diesem Auftrag wirklich entsprochen – gegen manchen Widerstand der ersten Jahre, der nicht immer leicht zu überwinden war.

1962 rief man ihn vom immer besser wachsenden Georgswerk weg nach Graz, wo er für die Lazaristen und vor allem auch für die Schwestern versuchte, diesen neuen Ruf als Visitor und Schwesternterndirektor mit besten Kräften zu erfüllen.

Nach einigen Jahren kam er mit den Erwartungen jüngerer Mitbrüder nicht mehr zurecht, und der Zeitpunkt, wo ihn diese Gruppe aufforderte, von seinem Amt zurückzutreten, war kein leichter Zeitpunkt seines Lebens.



*Superior Raidl mit Christine Lavant  
(Gast in St. Georg Juni 1958)*

In St. Georg konnte er wieder erneut weiterbauen, und er war ein großer Leiter dieses Werkes, bis die Altersgrenze von 65 Jahren einen unerbittlichen Schlussstrich setzte.

Es waren dann wieder Erfahrungen, die nach außen hin, vielleicht gar nicht so spürbar sind, die ihn aber doch innerlich tief berührt haben, wie er plötzlich für manche Leute, die ihm vorher hofiert hatten, unwichtig wurde, und er aber andererseits neue wirkliche Freunde fand, für die nicht mehr der Direktor und Hofrat, der Gott und die Welt kannte und vermitteln konnte, wichtig war sondern der geschätzte Mensch und Priester Ernest.

Und dann kam die Zeit des Altwerdens:

Wo er immer mehr ans Haus gefesselt wurde und keine Besucher mehr durch Istanbul führen konnte – wo er schwerhörig wurde und darauf angewiesen war, dass man sich im Gespräch der Gruppe an ihn erinnerte –

wo er zuletzt immer mehr auch in den Grundbedürfnissen des Lebens sich auf die Hilfe anderer stützen musste, wofür er so dankbar war, dass man darüber immer wieder beschämt war.

Gerade aber in diesen letzten Jahren seines Lebens, in der seine Kraft, mit der er so viel geschaffen hat, zerbröckelt ist, ist er ein Vorbild des Glaubens an Gott und seine Kirche geworden.

Denn die Fragezeichen gegen den Glauben sind im letzten nicht Fragen des Glaubensdisputes –

es mag manche intellektuelle Schwierigkeiten in Theologie, in der Moral, in der Kirchenpraxis für die Christen geben – aber das sind nicht die wirklich letzten Fragezeichen. Es gibt andere Argumente, die noch viel mehr in die Tiefe gehen und Fragen stellen:

So lässt die Argumentation des Daseins selber den Menschen einsam werden, wie ins Leere gestellt, wie in einem unendlichen Fall begriffen, von einer ungeheuren Nacht umgeben, immer nur von einer Vorläufigkeit zur anderen sich rettend, immer aufs neue bewusst seiner Abhängigkeit von bloß Biologischem, vom dumm Gesellschaftlichen, vom Herkömmlichen, und der Mensch spürt, wie im Alter die Ideale des Daseins ermatten und ihren jugendlichen Glanz verlieren, und wie man des gescheiterten Geredes langsam müde wird auf dem Jahrmarkt des Lebens.

Das eigentliche Argument gegen den Glauben ist für viele wohl diese Erfahrung des Lebens und der Finsternis. Aber eben diese Erfahrung kann auch das Argument des Glaubens sein, wie ihn Ernest Raidl bis in den letzten Tag seines Lebens aus tiefer Überzeugung gelebt hat.

Denn trotz aller komplizierten Dogmatik und Moral sagt das Christentum etwas sehr Einfaches:

Es sagt: Das Geheimnis bleibt ewig Geheimnis, und doch will der Unbegreifliche, Unaussagbare – den wir Gott oder Allah nennen – sich dem menschlichen Geist in Nähe schenken, und zwar nicht nur in dem, was Religionen „Gnade“ nennen, sondern in geschichtlicher Greifbarkeit in dem, den wir menschengewordenes Gotteswort, Sohn Gottes, Jesus den Christus nennen.

In diesen beiden Formen der Gotteserfahrung, des „An sich“ Gottes und in seinem „Für uns“, ist das grundgegeben, was wir als die Dreipersonlichkeit des einen Gottes bekennen.

Der Gründer unserer Gemeinschaft, Vinzenz von Paul, hat uns besonders die Liebe zu den Geheimnissen der Menschwerdung und der Trinität nahegelegt. Vielleicht wird das gerade in einem Leben

in der islamischen Welt deutlich. Allerdings kann eine solche Erfahrung vor diesem Gott in der Tiefe meines Gewissens und der Konkretheit meiner Geschichte manchmal auch Licht sein, das uns fast dunkler vorkommt als unsere eigene Dunkelheit.

Und diesen Glauben anzunehmen, mag den ganzen Mut und die ganze Kraft unseres Geistes und unseres Herzens, unserer Freiheit und unserer totalen Existenz fordern.

Dann aber dürfen wir auch immer wieder erfahren: es gibt so viel Licht, so viel Freude, so viel Liebe, so viel Herzlichkeit inwendig und auswendig in der Welt und in den Menschen, sodass immer wieder Menschen als tragende Wahrheit ihres Lebens erfahren, dass sich all das nur erklärt von einem absoluten Licht, einer absoluten Freude, einer absoluten Liebe und Herzlichkeit, von einem absoluten Sinn her – und nicht von einer leeren Nichtigkeit, die nichts erklärt – wenn wir auch schwer verstehen, wie es unsere Dunkelheit geben kann, wenn es die Unendlichkeit der Fülle, wenn auch als Geheimnis, gibt.

Aber kann ich nicht wie Ernest in meinem Leben sagen, dass ich recht habe, wenn ich mich an das Licht halte, auch wenn es klein ist – und nicht an die Finsternis; an die Seligkeit – und nicht an die Qual meines Daseins.



*Regierungsrat Siegfried Pruczinsky CM tritt in den Ruhestand (mit Superior Raidl CM und Marsel Linguri)*

Ernest Raidl hat sein Leben nicht in seiner heilen, abgeschlossenen kirchlichen Welt gelebt, sondern die Argumente jener, die ihr Leben ohne den Glauben an Gott führen, auch gesehen, so wie er auch mit tiefer Hochachtung den Menschen in einer an-

deren Form des Glaubens, dem Islam, gegenübergestanden ist.

Er hat sich im Lauf seines Lebens immer tiefer ihnen allen brüderlich verbunden gewusst im Wissen darum, dass wer sich selber wirklich annimmt, auch das Geheimnis mit annimmt, das der Mensch ist.



*Hausgemeinschaft der Lazaristen 1976*

Ernest hat seinen christlichen Glauben als die mit absolutem Optimismus geschehende Inbesitznahme des Geheimnisses der Menschen gesehen und gelebt. Das war die Grundlage seiner großen Menschlichkeit: der christliche Glaube, dass Gott und Mensch zusammengehören, wie es auch Vinzenz immer mehr erfahren hat, und so ist er fähig geworden zu einem großen Leben als Priester und Lehrer, als brüderlicher Freund vieler Menschen in Österreich und vor allem in der Türkei, die seine geliebte zweite Heimat geworden ist.

Eine Möglichkeit, ihn wirklich böse zu machen, war es, negative Schwarz-Weiß-Urteile über dieses Land auszusprechen, wie es manchmal geschieht. Während er sonst offen für manche Ansichten war, hat es in der Liebe zur Türkei für ihn keine Diskussion gegeben.

Er hat oft davon geträumt, seinen Lebensabend auf Burgaz zu verbringen, in der vergangenen Woche habe ich mit ihm in Salzburg noch darüber gesprochen, wie die Wohnung in Burgaz renoviert wird, die die Schwestern unter der Führung von Sr. Michaela vorbereitet haben, weil sein Zimmer in unserem Haus am Berg für ihn schon zu beschwerlich geworden wäre, und da wollte er sich jetzt auch vom Arzt nicht mehr zurückhalten lassen, der von einem Flug noch etwas abgeraten hat – Ernest war

wohl zutiefst dankbar für alle Liebe, Freundschaft und Sorge, die er bei der Familie Kleibel und auch bei den Ärzten in Salzburg gefunden hat – aber er wollte einfach wieder „heim in seinen Stall“ – wie er es zuletzt genannt hat.

Gott hat es nun plötzlich ganz anders gefügt, und ihn in Salzburg am Fronleichnamstag, nachdem er am Nachmittag noch etwas spazieren war, ganz friedlich am Abend in seinem Sessel einschlafen lassen.



*Amtsübergabe von Superior Ernest Raidl CM an den Nachfolger Franz Kangler CM 1983*

Es war ein würdevoller und schöner Tod, einfach passend zu dem Herrn, der Ernest eben im wahren Sinne des Wortes war.

Ernest war ein Mensch, der mit seiner Heimat zutiefst verbunden war – er hat sich Ähren vom Feld seines Vaters, die er stets hochgehalten hat, mit in sein Grab gewünscht. Wir haben sie aus Istanbul nach Österreich gesandt.

Ebenso war er auch mit seiner zweiten Heimat, der Türkei verbunden, mit ihren Menschen, mit ihrem Land, mit ihrer Geschichte und Kultur.

So habe ich es als sehr schöne Zeichen empfunden, dass beim Gedenkgottesdienst in Istanbul eine größere Zahl islamischer Lehrer und ehemaliger Schüler anwesend waren, dass sowohl der Başmüfti von Istanbul als auch das Ökumenische Patriarchat ihr Beileid ausgedrückt haben, und dass islamische Mitarbeiterinnen Erde aus Istanbul zum heutigen Begräbnis mitgegeben haben.

Er hat nun aber seine ewige Heimat gefunden, in der all diese Werte zusammenfließen, und so können wir in österlicher, christlicher, hoffnungsvoller und zuversichtlicher Weise – und das Messgewand des Hauptzelebrenten soll dafür ein Zeichen sein – diesen Totengottesdienst feiern.

Wir wollen Gott danken, dass er es gefügt hat, dass das Leben des Ernest Raidl gelungen und vollendet ist.

*Franz Kangler CM*

### **HR Ernest Raidl in Graz beigesetzt**

Am Mittwoch, dem 4. Juni 1997, fand der feierliche Trauergottesdienst für den langjährigen Leiter des Österreichischen St. Georgs-Kollegs in Istanbul, HR Ernest Raidl CM, statt. Mehr als 30 Priester aus der Steiermark und aus anderen Diözesen Österreichs und Deutschlands hatten sich in der Marienkirche der Lazaristen zum Gottesdienst eingefunden, der von Generalvikar Städtler geleitet wurde. Lazaristenprovinzial Franz Kangler, der auch Nachfolger HR Raidls in Istanbul ist, hielt die Abschiedspredigt und der Chor der Barmherzigen Schwestern gestaltete die Messfeier für ihren ehemaligen Direktor.

Neben einer großen Anordnung der Heimatgemeinde Riegersburg und des dortigen Kameradschaftsbundes waren auch viele ehemalige und gegenwärtige Mitarbeiter des St. Georgs-Kollegs sowie auch eine Zahl von islamischen Absolventen der Schule anwesend. Botschafter i.R. Bogen, ehemaliger Generalkonsul in Istanbul, brachte die Grüße des Außenministeriums.

Nach der Verabschiedung durch Altvisitorator Johann Treyer sprachen neben Generalvikar Mag. Leopold Städtler auch Pfarrer Hans Hammer, der lange Jahre in Istanbul und Teheran gewirkt hatte, im Namen des katholischen Auslandssekretariates in Bonn, und P. Georg Sporschill SJ im Namen der zahlreichen Freunde ihren Dank aus.

Die Beisetzung im Grab der Lazaristen am Steinfeldfriedhof leitete Pfarrer Wolfgang Pucher aus Graz St. Vinzenz. Er würdigte einen Freund, der sich nicht immer verstanden fühlte und dennoch seine Mitbrüder annahm und persönlich stärkte. Sein Geist der Toleranz möge erhalten bleiben, wünschte Pucher seiner Gemeinschaft.

## Pastoralreise in die Süd- und Westtürkei

Die „Diasporareise“, wie sie von der evangelischen Gemeinde Istanbul genannt wird, hat schon eine lange Tradition. Auch Pfarrer Hahn führte sie zunächst mit Frau Silke Grube, die als Sozialpädagogin in der dortigen Gemeinde mitarbeitet, weiter.

Nach dem Pfarrerwechsel wurde die Reise ökumenisch erweitert, indem Frau Barbara Bach von der deutschen katholischen Gemeinde den „religiösen“ Teil übernahm. Nachdem Barbara Bach im Herbst hier ihren Dienst beendet hat, bekam ich die Chance, diese andere Form vom Pastoral kennenzulernen.

### Antalya

Unsere erste Station war Antalya. In dieser beliebten Tourismusstadt gibt es unterdessen sehr viele deutschsprachige Frauen, die mit Türken verheiratet sind und dort leben und arbeiten, und seit einiger Zeit auch immer mehr Pensionisten, die im Süden ihren Lebensabend verbringen wollen.

So sind auch die Fragen dieser beiden Gruppen verschieden, da sie grundsätzlich an verschiedenen Lebensabschnitten stehen. So sind für jüngere Frauen u.a. die Frage nach der Schulausbildung i.a. oder der Arbeitsmöglichkeiten sehr wichtige, während die Fragen von Altersversorgung ältere Menschen eher betreffen.

Die Gruppe, mit denen wir uns zu einem Wortgottesdienst und anschließendem Kaffee getroffen haben, war ca. zwanzig Personen. Dabei fiel mir auf, dass jede/r einen besonderen Lebensweg mit den jeweiligen Fragen hat, dass man nie die ganze Gruppe aus einem Blickwinkel beurteilen darf. Ebenso wurde mir deutlich, wie offen das Gespräch geführt wurde.

Hier spürte ich sehr, wie viel Vorarbeit von Frau Grube und ihren Mitarbeiter/innen in den letzten Jahren schon geleistet wurde. Nicht zu vergessen die Menschen, die uns durch Übernachtungsmöglichkeit oder das Bereitstellen des Treffpunkts, vieles erleichtert haben.

### Kaş – Fethiye

Weiter ging es dann über Kaş nach Fethiye. Dieser Nachmittag war besonders „erfolgreich“, trafen sich doch ca. 15 Frauen das erste Mal als Gruppe, um sich auszutauschen und Wünsche zu formulieren. Frau Grube informierte im Besonderen über rechtliche

Dinge, die Deutsche im Ausland betreffen. Sogleich wurde auch die Idee eines regelmäßigen Treffens geboren und ein erster Termin festgelegt. Damit gibt es eine weitere Gruppe von deutschsprachigen Frauen, die miteinander auf dem Weg ist.

### Dalyan – Bodrum – Kuşadası

Unser Weg führte weiter über Dalyan und Bodrum nach Kuşadası. In Kuşadası waren die Frauen besonders aktiv. Sie hatten alle Frauen aus Izmir und Kuşadası gemeinsam zu einem Ausflug nach Kirazlıköy eingeladen. Im Garten eines deutschen Ehepaares konnten sich ca. 40 Personen unterhalten, grillen und zum Schluss auch Kaffeetrinken. Dazwischen gab es noch einen kleinen Spaziergang auf einem Hügel in der Nähe. Nach einem Tag voller guter und intensiver Einzelgespräche feierten wir miteinander einen Wortgottesdienst, der sehr gut angenommen wurde.

### Kirchen auf dem Weg

Zwischen den Gruppentreffen fanden mehrere Einzelgespräche bzw. Besuche statt, die auf den langen Wegen lagen. Viele Dinge, die wir erlebt haben, können hier schlecht berichtet werden, weil sie zu persönlich wären, gerade was Einzelgespräche betrifft. Aber bei jedem einzelnen wurde mir deutlich, wie sehr sich die Menschen darüber gefreut haben, dass wir sie auch im Namen unserer Kirchen besucht haben, dass sie nicht außer Sicht sind.

Und was mir genauso bedeutsam erscheint, war, dass die Frauen in sehr verschiedenen Lebenssituationen sind, die von der jeweiligen Geschichte und Familie geprägt sind. Es lässt sich also nicht sagen, deutschsprachige Frauen in der Türkei leben genauso und haben genau diese Probleme... Das ist mir besonders in der Frage der Religionsausübung aufgefallen. Die Bedürfnisse der einzelnen sind genauso verschieden wie die Möglichkeiten.

Am Schluss möchte ich herzlich allen danken, die in irgendeiner Weise halfen, dass diese Pastoralreise durchgeführt werden konnte, in erster Linie aber den Frauen, bei denen wir zu Gast sein durften und die auch einiges organisiert haben, dass es Schlaf- und Gesprächsmöglichkeiten, Treffpunkte usw. gab. Und besonderen Dank an Frau Silke Grube von der evangelischen Gemeinde, die diese Fahrt mit viel Liebe und Sachkenntnis vorbereitet hat.

*Elisabeth Dörler*

## Besuch im Kinderdorf Bolluca-Istanbul

In den Medien wurde über die Kinderdörfer plötzlich wieder diskutiert und ich erinnerte mich, dass ich einmal eines besuchen wollte. Da kam mir die Einladung von St. Georg sehr gelegen. Am 21. Mai machten wir uns auf den Weg – ein Auto voll mit interessierten Frauen.

Einige kannten das Dorf schon und die anderen waren gespannt.

Es ging über die E-6 in Richtung Thrakien; über Boğazköy sollten wir in das Dorf Bolluca bei Arnavutköy gelangen. Es ging über ordentliche und auch staubige Straßen und auch durch tiefe Schlaglöcher, bis wir das Dorf auf einem Hügel sighteten. Es machte vom weiten den Eindruck einer neuen Feriensiedlung.

Wir kamen um die Mittagszeit und auf dem Wege begegneten uns schon Kinder, die aus der Schule nach Hause kamen, denn das Kinderdorf ist eine offene Anlage, wo die Kinder zwar mit ihren Müttern wohnen, aber die Schulen in der Umgebung besuchen.

Wir wurden sehr freundlich empfangen. Zuerst von Recep, einem Buben, der im Garten spielte, dann von einer Lehrerin und einem Herrn der Verwaltung, die uns durch das Dorf führten: in die Ausstellung von Werken kleiner Künstler aus dem Dorf, in den Kindergarten, die Bibliothek, durch das Dorf, vorbei am Gemüsegarten und Sportplatz. Dabei gab es kurze Informationen über die Kinder und wie sie ins Dorf kommen, die Art und Weise, wie man miteinander lebt, dass den ausgewählten Müttern Unterstützung für ihre Aufgaben regelmäßig gewährt wird.

Diese Informationen wurden später von Herrn Krug, der gerade aus Österreich anwesend und auch auf dem Weg zu einem neuen Dorf in Zypern war, ergänzt. Herr Krug ist Leiter der Region Europa und Naher Osten der internationalen Kinderdörfer, die durch den Österreicher Hermann Gmeiner gegründet wurden. Frau Beril Kaleli, die Verantwortliche für die Kinderdörfer in Istanbul-Bolluca und Zypern, Absolventin von St. Georg, berichtete uns, dass im Augenblick 76 Mädchen

und Buben unterschiedlichen Alters in 10 Häusern untergebracht seien, zwei Häuser aber noch auf Mütter warten.

### Das Kinderdorf

Das Dorf untersteht den staatlichen sozialen Diensten, der Generaldirektion zum Schutz der Kinder „Çocuk Esirgeme Kurumu Müdürlüğü“. Die Dorfform durchbricht die traditionelle Form der Heimerziehung. Die Kinder wachsen in einer Familie auf und werden von einer Kinderdorftante betreut, wenn die Mutti Ferien macht.

Ich habe den Eindruck, dass man sehr vertraut miteinander umgeht. Kinder kamen neugierig ange laufen und eine Kleine versteckte sich gleich hinter ihrer Mutter, als die uns erzählte, dass ihr das Baby 40 Tage alt in den Arm gelegt worden war.

Im Dorf ist es üblich, dass Gäste bewirtet werden. Wir wurden zur Mutti Gülşen gebeten, die uns bereitwillig ihr funktionelles zweistöckiges Haus vorführte. Wohnraum und Küche bieten viel Platz. In dem Riesenraum gab es eine Ess- und Wohn-ecke mit Sesseln. Wir konnten nur die Essecke nutzen, denn Gülşah hat uns mit so vielen Köstlichkeiten bewirtet, dass kaum jemand alles probieren konnte.

Die Institution wird durch Spenden erhalten. So kann für die einzelnen Kinder oder für ein Haus für je ein Jahr eine Patenschaft übernommen werden. Die Patenschaften der einzelnen Jahre sind als Plaketten im Eingang des Verwaltungsgebäudes ausgehängt. Mit Freude und Stolz sah ich Plaketten, die Namen von einzelnen Lehrern und der gesamten Lehrerschaft des „Avusturya Lisesi, St. Georg, Istanbul“ aufwiesen, die Patenschaften für ein Kind oder ein Haus übernommen haben.

*Magda Fındıkgil*

## Gemeindeversammlung

### Schulanfang

Das Arbeitsjahr wird vom Zeitrhythmus her mehr vom Schulanfang bestimmt als vom Kirchen- oder Kalenderjahr. Diese fangen wir in je verschiedener Form, aber doch nachdenklich an. ...

Hier bedeutet Schulanfang aber auch, dass Familien aus Österreich kommen ...

Aber auch unsere kleine Gemeinde wird von solchen Umstellungen jedes Mal geprägt. Kommen Singles? Kommen Ehepaare? Kommen Familien? Kommen Kinder oder Jugendliche? Kommen Männer und Frauen, denen es Freude macht, sich in irgendeinem Bereich von St. Georg zu engagieren? Und ist das, was wir anbieten können, das, was sie sich vorstellen, suchen?

Alles offene Fragen, mit denen sich auch Gemeinden in Österreich beschäftigen müssen. Nur hier wird es deutlicher, weil die Gemeinde kleiner und der Wechsel größer ist.

Gerade darum ist es mir wichtig, dass wir jetzt zu Schulanfang einmal gemeinsam über unsere Gemeinde nachdenken. Eine einladende Gemeinde heißt für mich auch, dass wir uns alle als Einladende fühlen. Das bedeutet z.B. auch, dass ich andere dazu einlade, meine Ideen mit durchzudenken. Oder zu hören, was anderen so durch den Kopf geht.

Die Chance der kleinen Gemeinde ist es auch, dass wir uns, wenn wir wollen, persönlich kennenlernen können. Und dass jede und jeder dort mitmachen kann, wo es ihr/ihm am meisten Spaß macht oder ihre/seine Fähigkeiten am gefragtsten sind.

Klar ist auch, dass bestimmte Strukturen durch die drei Gemeinschaften der Lazaristen und der Barmherzigen Schwestern sowohl von der Schule als auch dem Krankenhaus da sind. Und gleichzeitig ist vieles möglich, weil eigentlich nie jemandem der gute Wille abgesprochen wird, auch wenn Meinungen unterschiedlich sind.

So hat sich das Gemeindemodell nicht nur theologisch immer mehr vom hierarchischen zum gemeinschaftlichen hin entwickelt. Gemeinsam sind wir als Gemeinde und damit auch als Kirche unterwegs.

Ein konkreter Schritt des miteinander auf dem Weg Seins soll die Gemeindeversammlung am 14. September in Burgaz sein. Ich lade Sie sehr herzlich ein, sich mit uns auf diesen Weg zu machen.

### Seite 3: **Gemeinde Kirche**

*Überblick über die drei Grundfunktionen von Gemeinde: Verkündigung (Kerygma), Lob (Liturgie) und Teilen (Diakonie) sowie Gemeindebilder (Hierarchie, Geistesgaben, Gemeinschaft ...)*

### Seite 13: **Gemeindeversammlung**

St. Georg ist eine ganz lebendige Gemeinde, so nach dem Stil klein, aber fein.

Manchmal wäre es aber doch schön, zu wissen, was andere für die Gemeinde im weitesten Sinn beitragen. Sie besteht ja nicht nur aus den Gottesdiensten, sondern aus vielen Diensten.

Und besonders für die neu nach Istanbul Kommenden wäre es eine schöne Möglichkeit, die Vielfalt der Gemeinde kennenzulernen.

Manche haben vielleicht schon seit einiger Zeit eine gute Idee oder einen Wunsch für unsere Gemeinde und nur noch keine Chance gehabt, dies anzubringen oder es fehlt noch am Team ...

So lade ich Sie herzlich zur Gemeindeversammlung am Sonntag, den 14. September, in das Haus der Lazaristen nach Burgaz ein. Wir beginnen um 11.00 Uhr mit einem Gottesdienst und nach der Mittagspause wollen wir ca. 2 Stunden miteinander über unsere Gemeinde reden. (Die Kinder können während der Zeit im Garten bzw. auf der Insel spielen.)...

*Elisabeth Dörler*

GB Oktober 1997, Seite 11

### **Gemeindeversammlung in Burgaz**

Unsere erste Gemeindeversammlung hat stattgefunden. Wenn man nach sensationellen Ergebnissen fragt, gibt es keine. Aber es war einfach schön, zu erleben, wie viele – vor allem auch die Jugendlichen unserer Gemeinde – sich für diese interessieren.

Beim Auflisten der verschiedenen Arbeitsbereiche kamen doch ziemlich einiges und viele treue Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen zusammen. Und es wurde deutlich, dass zur Gemeinde alle gehören, dass Gemeinde nicht nur von „Hauptamtlichen“ gemacht werden kann. Ein schöner Erfolg ist, dass die Vinzenzkonferenz neue Interessenten gefunden hat.

## Zum Heimgang von Sr. Hemma Dr. Göstl



Sr. Hemma war von 1965 bis 1978 an der damaligen St. Georgs-Mädchenschule tätig und deshalb mit dem St. Georgs-Werk und seinem St. Georgs-Blatt vertraut und mit ihm verbunden.

Geboren 1925 in St. Mauritz bei Graz verbrachte sie ihre Kindheit, Schul- und Studienzeit größtenteils mit ihren Eltern in Frohnleiten. Nach einem Krankenaufenthalt entschloss sie sich im Herbst 1946 – ohne ihr Germanistik- und Philosophiestudium abzuschließen – der Gemeinschaft der Barmherzigen Schwestern vom heiligen Vinzenz von Paul beizutreten. Schon 1947 wurde sie zu den Kranken nach Villach geschickt, wo sie ihre ausgezeichneten Fähigkeiten für die Pflege entdecken konnte. 1948-1950 unterzog sie sich der Ausbildung zur Diplomkrankenschwester und wirkte dann mit dem Einsatz all ihrer Kräfte im Landeskrankenhaus Graz. Von allen anerkannt und geliebt konnte sie dort auch ihr Leben als geistlicher Mensch entfalten; das war es, was sie suchte, das „Ganz-Ja-Sagen-Lernen“ zu einem Leben, das radikal sich auf die Seite der Pläne Gottes schlägt, das die innige Verbindung mit ihm – auch oder gerade im Leiden – pflegt.

Nach 10 Jahren dieses bescheiden-frohen Dienens musste sie die Kranken verlassen, da sie von der Gemeinschaft gebeten worden war, ihre Studien an der Universität doch abzuschließen, um dann an der AHS in der St. Georg-Mädchenschule eingesetzt werden zu können. Mit viel Eifer und von allen Studierenden geschätzt, vertiefte sie sich wieder in die Studien der Germanistik und der Philosophie, erlangte das Magisterium und promovierte zum Doktor der Philosophie. Die Studienjahre bis 1965 nützte sie auch für viele Kontakte mit Jugendlichen, mit Hilfsbedürftigen und Menschen am Rande, wie es für sie als Barmherzige Schwester zu sein hatte: aufmerksam für die Nöte der Mitmenschen, helfen, trösten, begleiten. Sie hatte dabei aber auch die Möglichkeit, ihre musischen Fähigkeiten zu pflegen: Musik, Theater, Opernauf-

führungen..., ohne dabei zu vergessen, dass die Ehre Gottes die Mitte ihres Lebens war und immer mehr werden sollte.

Mit vollem Engagement war sie ab 1965 für die Arbeit in der Schule da, unterrichtete mit viel Freude und gab den Mädchen durch ihr Interesse für jede einzelne auch viel für das Leben mit. Schon 1968 wurde sie zur Hausoberin der Schwesterngemeinschaft in der Mädchenschule ernannt und übernahm zugleich die Leitung der Schule. Mit großem Verantwortungsbewusstsein und mit kreativem Geist, mit Herz und tiefem Empfinden für die Menschen und die Situationen stellte sie sich den Herausforderungen dieser Aufgaben.

Allein, ihre Kraft, Verantwortung und Lasten zu tragen, meldete ihre Grenzen an, als sie ihrem 50. Lebensjahr entgegenging. Wieder war sie in einen Lebensabschnitt eingetreten, in dem ihr ein neues schwer zu ertragendes Ja zum Weg Gottes mit ihrem Leben abverlangt wurde. Die Grundkonsequenz ihrer Lebensentscheidung als junger Mensch wurde ihr zur Quelle der Kraft in diesem Ringen; sie wollte mit allen ihren Interessen letztlich nur „Liebe um Liebe“ vor dem Angesicht Gottes leben. – 1974 wurde sie vom Amt der Hausoberin entlastet. 1978 musste sie sich wegen ihrer immer deutlicher und belastender hervortretenden Erkrankung aus der Schulleitung zurückziehen und kehrte im August ganz nach Österreich zurück.

Im Provinzhaus konnte sie noch für einige Zeit ihre wunderbaren Fähigkeiten als Lehrerin einsetzen. Dann musste sie trotz guter Behandlung auch das aufgeben. Krankenhausaufenthalte wechselten nun mit besseren Tagen, aber der Eifer, im geistlichen Leben zu wachsen, blieb immer lebendig. Schließlich ein Schlaganfall, der eine Reihe von Dauerbeschwerden zurückließ. In der Zeit des Lebens im Krankentrakt des Provinzhauses war sie uns eine liebe Mitschwester voll Bescheidenheit und Interesse für alles, was im Haus geschah. Sie war und blieb bis zum letzten Tag eine Seele des Gebetes. Am 2. September hat Gott, der Herr über Leben und Tod, sie ganz still zu sich heimgeholt. Sr. Hemma bleibt uns als gute Barmherzige Schwester in lebendiger Erinnerung.

*Sr. Christa Bauer, Visitatorin*

## Gedenkgottesdienst für Sr. Responsa



Viele im heutigen St. Georg haben Sr. Responsa nur mehr von fern gekannt. Wenn man mit ihr gesprochen hat, spürte man schon, dass man es mit einer kultivierten alten Dame aus früheren Zeiten zu tun hatte, die z.B. nicht über korrekte Umgangsformen nachdenken musste, weil sie ganz einfach gar nicht anders sein konnte. Unser Ernest Raidl hat sie oft scherzhaft seine „Frau Gräfin“ genannt und damit eine durchaus zutreffende Charakterisierung getroffen.

Es hat mich immer wieder fasziniert, wie verschiedenartige Menschen in der Gemeinschaft des Vinzenz von Paul miteinander als Christen wirken konnten.

Die erste Barmherzige Schwester war ein ganz einfaches Mädchen vom Land, das sich aber damals im 17. Jahrhundert selbst das Lesen und Schreiben beigebracht hatte, und dann gab es die Louise de Marillac, die mit Vinzenz zur Gründerin dieser Gemeinschaft wurde, und die in der Familienzuordnung zu den ersten Familien Frankreichs gehörte.

Es gibt viele Hunderte von Schwestern, deren Namen verweht sind und die doch großartiges in ihrem Leben im Dienst an den Armen getan haben, und dann wieder unvergessliche Gestalten wie Sr. Leopoldine Brandis, die die Grazer Provinz als Gründerin geprägt hat, oder die Salzburger Visitorin Königsegg, die in der NS-Zeit öffentlich gegen die Vernichtung lebensunwerten Lebens aufgetreten ist und dafür dann auch in Gefängnis und Verbannung gehen musste. In dieses Mosaik verschiedenartigster Lebensbilder passt auch das Leben der Sr. Responsa Vera Bauer.

Sr. Responsa wurde 1907 in Samarkand in Turkestan geboren. Ihr Vater war aus Istanbul gebürtig, wohin der Großvater, ein österreichischer Ungar, gezogen war, der dann dort eine Italienerin heiratete. Im Haus des Großvaters ging es ganz polyglott zu, es wurde griechisch, türkisch, italienisch und deutsch gesprochen. Die Familie lebte in wirtschaftlich guten Verhältnissen, sodass der Onkel von Sr. Responsa um die Jahrhundertwende seiner älteren Schwester Angela Bauer, die damals Oberin der Barmherzigen Schwestern in Istanbul war, das Grundstück in Burgaz für ihre Gemeinschaft zum Geschenk machen konnte. Beide Brüder zogen dann von Istanbul nach Turkestan, um dort die Leitung einer großen Baumwollfirma zu übernehmen. Der Vater von Sr. Responsa

heiratete in Samarkand die Tochter des Direktors des dortigen Knabengymnasiums, eine Russin mit baltischen Wurzeln. Die Mutter starb allerdings schon zwei Jahre nach der Geburt der kleinen Vera. Der Vater heiratete nicht mehr, sodass ihre nächsten Verwandten die Familie ihres Onkels war.

Als Muttersprache sah Sr. Responsa stets das Russische an, das sie auch mit ihrem Vater gewöhnlich sprach. Zur Grundschule wurde sie nach Moskau in eine deutschsprachige Schule gesandt, bis es dann der ausbrechende Weltkrieg erforderlich machte, dass sie durch eine Erzieherin aus Reval mehrere Jahre lang mit ihrer Cousine zu Hause in Turkestan unterrichtet wurde.

Vom Vater wurde sie schon 1917 getrennt, der nach einer Geschäftsreise nach Wladiwostok wegen der Revolutionswirren keinen Kontakt mehr mit der Familie aufnehmen konnte. Er reiste in Frühjahr 1920 per Schiff zu seiner Schwester Angela nach Istanbul, weil er hoffte, von daher wieder mit seiner Familie in Kontakt zu kommen, doch verstarb er schon nach wenigen Wochen infolge eines Herzversagens nach einem Sturz in den Bosphorus. Er ist am katholischen Friedhof von Feriköy bestattet.

Die Lage in Russland wurde für die Familie Bauer immer komplizierter, sie galten als typische Vertreter der Bourgeoisie und so wurde ihr gesamtes Eigentum konfisziert. Sr. Responsa hat manchmal lächelnd erzählt, dass sie sich damals ihre eigenen Bücher aus der Volksbibliothek wieder zum Lesen ausborgen konnten und die Möbel und Bilder als Requisiten im Theater bewundern konnten.

Die Lage wurde aber noch viel ernster und so entschloss sich der Onkel zur Flucht aus dem Land. Zuerst sollten die Mädchen hinausgebracht werden und die Erzieherin, eine Estin, adoptierte die kleine Vera pro forma, damit sie mit einer Gruppe heimkehrender Esten in mehrwöchiger Fahrt in einem Viehwaggon nach Reval gelangen konnte. Dort wartete sie auf ihren Onkel, der dann nach Freiburg im Breisgau übersiedelte, wo sie wieder die Realschule besuchen konnte und dann die Matura ablegte. Anschließend studierte Vera Jus an der Universität in Freiburg, wo sie 1930 ihr Studium mit dem Referendar-Examen abschloss. Auf Einladung ihrer Tante Angela fuhr sie noch im selben Jahr nach Istanbul. Sie hatte dabei die Hoffnung, am österreichischen Konsulat eine Referendarstelle zu erhalten; als dies aber nicht möglich

war, lud ihre Tante, Sr. Angela, die als Oberin an der St. Georgs-Schule tätig war, sie ein, eine Klasse zu übernehmen. So unterrichtete das „Fräulein Vera“ Vorbereitungs- und Ortaklassen von 1930-1934 in Deutsch und Mathematik. In dieser Zeit entschloss sie sich zum Eintritt bei den Barmherzigen Schwestern, wo sie am 24. Dezember 1934 aufgenommen wurde. Da sie gut französisch sprach, wurde sie für das Noviziatsjahr nach Paris gesandt. Im Anschluss daran besuchte sie die Krankenpflegeschule in Graz. Dem schlossen sich viele Jahre als Lehrschwester an. Anfang der 50-er Jahre wurde sie mit der Leitung der Grazer Krankenpflegeschule betraut und im Jahr 1962 schließlich zur Visitorin der Grazer Schwesternprovinz ernannt. Dieses Amt übte sie 12 Jahre lang aus und arbeitete während dieser Zeit auch eng mit Ernest Raidl, der in Graz als Visitor und Schwesterndirektor wirkte, zusammen.

Da die erst kürzlich nach langer schwerer Krankheit verstorbene Leiterin der Mädchenschule, Sr. Hemma Göstl, im Jahre 1974 schon erstzunehmende Krankheitszeichen verspürte, wurde sie gemeinsam mit der jungen Sr. Christa nach Istanbul gesandt. Sr. Christa sollte sich für die Leitung der Mädchenschule vorbereiten, während Sr. Responsa das Amt der Hausoberin übernahm. Im Jahre 1980 trat sie in den Ruhestand und war zunächst noch in vielfacher Weise in der Schule tätig.

Sr. Responsa hat ihr Leben ganz ihrer Gemeinschaft gegeben; sie ist aber auch ganz von ihrer Gemeinschaft angenommen worden.

Schon vor einigen Jahren wurde die Frage geäußert, ob es nicht besser wäre, die alte Dame, die damals schon über 85 war, lieber nach Graz zu bringen, wo die Schwestern durch viele Hilfsmittel besonders für die Pflege alter Menschen ausgerüstet sind. Aber wenn man sie hier in ihrer Lebensgemeinschaft erlebt hat, war deutlich, dass das in Wirklichkeit keine Verbesserung gewesen wäre.

Denn hier in der Hausfamilie war sie ganz daheim: der Lebensplan der Schwestern der Schule wurde sehr stark nach den Erfordernissen von Sr. Responsa ausgerichtet, und sie hat diese liebevolle Zuwendung gespürt, und hat in dieser Geborgenheit – ganz im Gegensatz zu ihren Jugenderfahrungen – ein sehr schönes Altwerden erleben dürfen.

Ich glaube, dass hier die Schwestern der Mädchenschule uns allen ein Vorbild für den liebevollen Umgang mit alten Menschen gegeben haben.

Manche haben, so wie ich, in den letzten Tagen die Frage gestellt, ob man Sr. Responsa nicht neben ihrem Vater in Istanbul hätte sterben und begraben lassen sollen. Aber ich glaube, dass das nicht eine Diskussionsfrage für Außerstehende ist, sondern von denen beantwortet werden muss, die ihre Familie sind, die sie lieb gehabt haben, die über den Tod der neunzigjährigen Frau geweint haben, während wir anderen halt betroffen waren.

Eine alte Schwester in Wien hat mir gestern gesagt: „Aber Gott sei Dank ist sie nicht in der Fremde begraben, sondern noch zu uns zurückgekommen.“ Am kommenden Mittwoch wird Sr. Responsa in Graz bestattet, nicht auf einem Friedhof, sondern in der Gruft der Mutterhauskirche, bei den Gründern der Grazer Schwesternprovinz. Sr. Responsa hätte vielleicht über die Frage nach dem Daheimsein im Hinblick auf ihr Leben gelächelt, wenn es auch keine Frage war, dass sie vor allem anderen Barmherzige Schwester war, für die ein Wunsch der Entscheidungsträger der Gemeinschaft eine nicht zu hinterfragende Lebensgrundlage darstellte.

Vor einigen Jahren hat Herr Wolfgang Wamlek mit ihr ein längeres Gespräch über ihr bewegtes Leben geführt, in das er auch einige sehr persönliche Fragen eingebaut hat. Er fragte damals: „Fürchten Sie sich vor dem Tod? Was für eine Vorstellung haben sie vom Paradies?“ Sr. Responsa antwortete: „Vor dem Tod kann ich mich jetzt nicht fürchten. In meinem Alter muss ich mich jeden Tag bereithalten zu sterben. Ich hoffe und verlasse mich auf die Gnade vom Lieben Gott, dass er mir dann eben hilft. Ich war schon oft bei Sterbenden dabei und das nimmt einem die Furcht vor dem Sterben. Man sieht, wie doch die Menschen dann erlöst sind, wenn sie ihre Augen für immer schließen. Vom Paradies habe ich gar keine Vorstellung; das kann man sich auch gar nicht vorstellen. Aber sicher wird dort eine große Entspannung und Zufriedenheit sein, vor allem, wenn man Gott und den Heiland zum ersten Mal wirklich sieht.“

Eine große Entspannung und Zufriedenheit: Es ist wunderschön, wenn man das am Ende eines Lebens aussprechen kann – und wenn es stimmt.

Und damit schließt sich wieder der Kreis hin zum Erntedank und zu den Worten des Moses aus der ersten Lesung: „Denk an den Herrn deinen Gott. Er war es, der dir Kraft gab.“ Es könnte eine Kurzfassung dieses vielfältigen Lebens der Sr. Responsa sein.

*(Auszug aus der Predigt von Superior Kangler beim Gedenkgottesdienst in St. Georg, 26.10.97)*

## Ein Kunstwerk ohnegleichen

### Das große byzantinische Palastmosaik in Istanbul

Nach fünfzehnjähriger Bearbeitungsdauer kann das Palastmosaik an der Fundstelle des großen byzantinischen Kaiserpalastes ab 1. Dezember 1997 für die Öffentlichkeit wieder zugänglich gemacht werden. Das Österreichische St. Georgs-Kolleg in Istanbul war uns in diesen Jahren stets ein Ort der Einkehr und der unentbehrlichen administrativen Hilfestellung, aber auch der menschlichen Nähe. Ohne diesen Rückhalt hätte das Projekt nicht zu seiner Vollendung gefunden. Dem Autor dieses Beitrages ist es daher ein Herzensanliegen, allen Damen und Herren der Schule und der Gemeinschaft der Lazaristen im eigenen und im Namen der Mitarbeiter dieses österreichisch-türkischen Kooperationsprojektes für die großzügigen Förderungen aufrichtigen Dank zu sagen.

#### Der Mosaikfund von Sultanahmet

In den Jahren 1983-1997 wurde das große byzantinische Palastmosaik von einem Expertenteam aus Österreich und der Türkei erforscht, konserviert und in einem neuen Schutzbaumuseum präsentiert. Dieser Mosaikfund von Sultanahmet ist bekanntlich eine der bedeutendsten archäologischen Entdeckungen unseres Jahrhunderts im antiken Istanbul. Seine Freilegung verdanken wir einer britischen Forschergruppe der St. Andrews Universität von Edinburgh, die vor und nach den Zweiten Weltkrieg (1935-1938 und 1951-1954) am Fuße der Sultan-Ahmet-Camii im Auftrag des Walker Trust ein Grabungsprojekt mit dem Ziel eröffnet hatte, die Ruinen der byzantinischen Kaiserpaläste freizulegen. Im Zuge dieser Ausgrabungen konnte auf der mittleren Palastterasse ein großer Peristylhof mit einer Palastaula und einigen angrenzenden Gebäudeteilen aufgedeckt werden. Diese Bauanlage nahm eine beachtliche Fläche von zirka 4000 m<sup>2</sup> ein und stellte einst ein repräsentatives Ensemble des Palastbezirkes dar. Die Abmessungen des Peristylhofes betragen 66,50 x 55,50 m. Die Säulenhallen des Umganges haben eine Tiefe von 9 m. Hier wurde, wie wir jetzt auf Grund neuer Grabungen mit Sicherheit sagen können, unter Kaiser Justinian I. (527-565) anlässlich einer Neugestaltung der großartige Schmuckfußboden geschaffen, dessen freigelegte Partien heute ein sehr attraktiver ar-

chäologischer Anziehungspunkt des historischen Arasta Basars sind.

Der Mosaikboden bedeckte ursprünglich eine Fläche von 1.872 m<sup>2</sup>! Dieses Tessellatpaviment ist auf Grund seiner herausragenden künstlerischen Qualität und des Reichtums seiner Bildersprache eine der interessantesten Schöpfungen der profanen spätantiken Flächenkunst Konstantinopels. Wir haben es hier mit dem größten und schönsten Landschaftsmosaik der Antike zu tun, das in künstlerischem Gehalt und technischer Leistung bestenfalls mit den Mosaiken der Omajjadenmoschee von Damaskus verglichen werden könnte. Wir können gegenwärtig in der Welt der Spätantike kein zweites Gebäude namhaft machen, das mit einem Tessellatpaviment dieser Dimension und dieser vollendeten Technik ausgestattet worden war. Selbst die kleinsten erhaltenen Flächen dieses wundervollen Mosaiks verraten noch deutlich die Atmosphäre eines Auftragswerkes des kaiserlichen Hofes. Das Palastmosaik stellte so auf dem Gebiet der antiken Tessellatkunst alle bis dahin geschaffenen Werke gewissermaßen in den Schatten.

Der technische Aufbau des Mosaikestrichs bestand im Wesentlichen aus drei Schichten in folgender Zusammensetzung:

*Statumen:* Sehr kräftige, 0,30-0,50 m starke Bruchsteinpackung mit sehr vielen Amphorenscherben als Isolierung.

*Rudus:* Mörtelstrich (Dicke = 9 cm), darüber festgestampfte Isolierung aus Lehm, Erde und Holzkohle (3 cm) und betonharte Estrichlage mit sehr viel Ziegelsplitt (3 cm).

*Nucleus:* Setzmörtel mit Tesseraschichte (= Schmuckfläche).

Zur Herstellung des Tessellates wurden qualitativ hochwertige Werkstoffe mit einem vielfältigen Farbenspektrum verwendet, nämlich Kalksteinwürfel, Terrakotta, Glastesserae und Halbedelsteine. Die durchschnittliche Kantenlänge der Würfel beträgt 5 mm. Daraus ergibt sich, dass pro

Quadratmeter zirka 40.000 Tesserae versetzt werden mussten. Auf dem gesamten Boden musste demnach eine Menge von 75-80 Millionen Mosaikwürfeln verarbeitet werden!

Das in den Tagen Kaiser Justinians geschaffene Kunstwerk hat jedoch auf Grund der baulichen Veränderungen des sogenannten großen Palastes die Jahrhunderte nur zum Teil überdauert. So konnten bei den oben erwähnten Ausgrabungen der britischen Archäologen in der Südwest-, Nordwest- und Nordosthalle des Peristylhofes unter einem im 8. Jahrhundert verlegten Marmorplattenbelag nur mehr etwa 250 m<sup>2</sup> des kunstvollen Pavimentes aufgedeckt werden, d.i. etwa 1/7 bis 1/8 der ursprünglichen Fläche. Der Mosaikfund ist somit nur in Fragmenten und Ausschnitten ans Tageslicht gekommen. Diese Fundsituation kann mit der bekannten Mosaikkarte von Madaba oder mit dem Erhaltungszustand antiker Textilien und Papyrustexte gut verglichen werden. Trotzdem begegnen wir im Palastmosaik von Konstantinopel einer der großartigsten Bildschöpfungen, die wir auf dem Gebiet der antiken Mosaikkunst überhaupt kennen. Denn die aufgedeckte Fläche reicht aus, um dem Betrachter eine konkrete Vorstellung von dem grandiosen Entwurf dieses Meisterwerkes frühbyzantinischer Palastausstattung zu vermitteln. Allerdings müssen wir einschränkend festhalten, dass sich mit den vorhandenen Mosaikfragmenten das Konzept der gesamten Bildkomposition in den Peristylhallen nicht mehr rekonstruieren lässt.

In der Südwest- und Nordwesthalle konnten nur vereinzelte Bildfragmente und kleinere zusammenhängende Tessellatflächen im Ausmaß von etwa 70 m<sup>2</sup> sichergestellt werden. Diese Partien wurden von ihrem Fundort entfernt und in eisenarmierte Zementmörtelplatten gegossen, die heute an den Wänden des „Museums des großen Palastmosaiks“ montiert sind. In der Nordosthalle hingegen war noch eine, wenn auch teilweise beschädigte, so doch im Wesentlichen zusammenhängende Mosaikfläche von 170-180 m<sup>2</sup> erhalten geblieben, die jetzt nach der gelungenen Konservierung wieder in situ betrachtet werden kann. Bei diesem Abschnitt des Mosaiks ist es noch möglich, die Gliederung der Komposition und die Ausdrucksweise der Bildersprache zu erfassen.

Die Schmuckfläche ist mit einer dem architektonischen Rahmen folgenden, sehr weiträumig wirkenden und äußerst farbenprächtigen Bildergalerie überzogen. Die Bildkompositionen sind in vier übereinander verlaufenden Registern angeordnet. Dieser Abschnitt bildet die Hauptzone der Komposition. Die Gesamtbreite der vier Friesstreifen betrug 6 m. An der Innen- und Außenseite der Hallen wurde ein kunstvoll komponierter Akanthusrankenfries von je 1,50 m Breite als Rahmen des Hauptbildfeldes gesetzt. Damit war die gesamte Hallentiefe von 9 m mit Tessellatpaviment bedeckt.

Das Hauptmotiv der Rahmenzone ist eine sehr naturalistisch ausgeführte, in Spiralwindungen verlaufende Akanthusranke (B = 0,90 m). Hier waren allem Anschein nach in regelmäßigen Abständen überlebensgroße Maskenköpfe eingeschaltet. Drei dieser Maskenköpfe wurden in der Nordosthalle, einer in der Südwesthalle gefunden. Es könnte sich dabei um Darstellungen der Jahreszeiten und Winde handeln. In diesem Akanthusfries fällt der starke Bezug zur Natur und Landschaft, zur Welt des Gottes Dionysos oder des Gottes im Blätterkelch als Grundmotiv auf. Denn die barock gestalteten Spiralen der Akanthusranke sind mit exotischen Früchten ausgefüllt und mit verschiedenen Arten von Tieren bevölkert. Einmal wird im Blattwerk der Ranken sogar eine Heuschrecke dargestellt. Zu beiden Seiten der Akanthusranke verläuft ein vielfarbiges, plastisch gestaltetes Wellenband mit feinen geometrischen Bordüren.

Innerhalb des Akanthusfrieses, der mit seinen vielfältigen Bildern einen paradiesischen Garten symbolisiert, wurde eine auf die vier Bildregister verteilte vielfigurige Szenerie gesetzt, die von der Hofseite des Peristyls aus zu betrachten war. Die Bilder sind nicht streng auf die Tiefe eines Registers beschränkt, sondern greifen manchmal auch auf zwei Register über, z.B. mit Figuren wie Bellerophon und die Chimäre oder durch hohe, in den Handlungsablauf eines Bildes eingebundene Bäume. Die Bilder stehen zueinander inhaltlich nicht in Beziehung. Sie sind gegeneinander manchmal durch Bodenstreifen, zumeist jedoch durch landschaftliche, pflanzliche und architektonische Motive abgesetzt. Diese Trennelemente wirken etwas

trocken und haben den Charakter von Kulissen und Versatzstücken. Bei genauer Betrachtung des Bildbefundes kann auch eine Bewegungsrichtung festgestellt werden, die in der Nordosthalle von rechts nach links verläuft und so auf die im Südosten der Bauanlage errichtete Palastaula hin ausgerichtet ist.

Das erhaltene Bildrepertoire des Mosaiks zeigt Szenen des menschlichen Lebens, der Mythologie und der Tierwelt. Inhaltlich können mehrere Themengruppen unterschieden werden. Neben Begebenheiten in der freien Natur finden wir Bilder der Bukolik und der ländlichen Idylle, der Feldarbeit, der Jagd und der Tierwelt auf freier Wildbahn. Motive der Mythologie wechseln mit exotischen Fabelwesen und Gruppen von spielenden Knaben werden von Tierfabeln abgelöst. Heute können noch 90 verschiedene Bildthemen mit etwa 150 Menschen- und Tiergestalten gezählt werden. Viele Bildfragmente lassen sich auf Grund ikonographischer Vorbilder wieder rekonstruieren. Zu den figürlichen Bildmotiven treten viele landschaftliche, botanische und architektonische Elemente ergänzend hinzu, nämlich Felsen, Hügel, Sträucher, Bäume, Felder, Bäche, Tore, Brücken, Hütten, Brunnenbauten, Mühlen u.a.m. da Beschriften als Bilderläuterungen fehlen, kann angenommen werden, dass die Darstellungen ohne Text verstanden wurden.

Die Bilder des Palastmosiks handeln also von unterschiedlichen Themen. Sie lassen sich kompositionell von mehreren Typen der älteren hellenistisch-römischen Kunst ableiten. Der Bildhintergrund ist monochrom und bildet durchgehend eine einheitliche Fläche. An den Figuren fallen dagegen die starke räumliche Wirkung und der gekonnte Naturalismus auf. Unter den einzelnen Szenen besteht kein unmittelbarer Zusammenhang, es fehlt auch jedes Anzeichen eines verbindenden landschaftlichen Hintergrundes. All diese Merkmale haben in der bisherigen Forschung zum Teil sehr kontroverse Auffassungen über den Stil und die Datierung des Mosaiks hervorgebracht. Es besteht jedoch Einigkeit darüber, dass die für die Planung dieses Kunstwerkes vom kaiserlichen Hof beauftragte Werkstätte aus einem enormen Repertoire der klassischen Bilderwelt schöpfte. K. Schefold hat gezeigt, dass diese Vorlagen in der römischen

Sarkophagplastik Bilderbücher gewesen sein müssen. Ähnliche Bildquellen werden auch die Werkleute des Palastmosaiks verwendet haben, wie sich an der Ikonographie der einzelnen Szenen zeigen lässt.

Im Gesamtkonzept des Tessellates waren Natur und Landschaft anscheinend die bestimmenden Merkmale der Komposition. Auch hierin folgte der kaiserliche Palast von Konstantinopel einer alten Tradition der hellenistisch-römischen Welt, nämlich Wände, Böden und Decken mit monumentalen Landschaftsbildern zu schmücken, in die Szenen des menschlichen Lebens, der Tierwelt und der Mythologie hineingestellt wurden. Damit wurde der Gedanke der idealen Landschaft, des kaiserlichen Vivariums, des königlichen Tierparks in Bildern ausgedrückt und beim Betrachter die Vorstellung eines Paradiesgartens wachgerufen. Diese Vorstellung findet in der Welt des Gottes Dionysos, wie sie in den Rankenbildern der Bordüren ausgedrückt wird, einen traditionellen religiösen Hintergrund.

Es wird Aufgabe der in Arbeit befindlichen abschließenden Publikation zum Palastmosaik sein, die Ergebnisse der langjährigen Forschungsarbeit zu diesen Fragen vorzustellen.

## Teil II:

GB Dezember 1997, Seite 4-6

## Die Datierung des Palastmosaiks

Seit seiner Entdeckung war die Datierung des Palastmosaiks umstritten. Die bisherigen Versuche einer zeitlichen Definition spannen sich vom späten Jahrhundert n. Chr. bis zum Beginn des 8. Jahrhunderts. Eine überzeugende Lösung des Datierungsproblems war letztlich nur durch eine Ausgrabung an jenen Punkten der Nordosthalle zu erbringen, wo das Mosaik unbeschädigt geblieben war. Von den unter dem Mosaik erwarteten Baubefunden und vom Fundstoff war eine entsprechende Klärung der Chronologie zu erhoffen.

Im Rahmen des Konservierungsprojektes ist die Realisierung einer neuerlichen Ausgrabung mög-

lich geworden, mit der das Rätsel der Chronologie des Palastmosaiks endlich gelöst werden konnte. Drei entlang der Säulenstellung des Hofes in großen Abständen gesetzte Schnitte ergaben ein sehr einheitliches Bebauungsbild und überall den gleichen Fundstoff. Dieser bestand vor allem aus großen Mengen von Amphorenscherben, die unter dem Mosaikboden zu Isolierungszwecken aufgeschüttet worden waren. Unter den Amphorenscherben befanden sich aber auch Bruchstücke von Feinkeramik und von Lampen. All diese Funde kamen in der Statumen-Schicht unter dem Estrich zum Vorschein. Für ihre Produktion kommt auf Grund von datierten Beispielen nur die Zeit zwischen 475/480 und 520/530 n. Chr. in Frage. Demnach kann das Palastmosaik nur nach dieser Zeit geschaffen worden sein. Als Auftraggeber kommt in dieser Zeit nur Kaiser Justinian I. (527-565) in Frage, in dessen Regierungszeit die Vergrößerung und Neugestaltung des Palastbezirkes fällt.

### **Das Konservierungsprojekt**

Die nach der Aufdeckung des Palastmosaiks getroffenen Konservierungsmaßnahmen waren ebenso unzureichend wie das in den fünfziger Jahren errichtete provisorische Schutzdach. Feuchtigkeits- und Salzbelastungen sowie verschiedene unsachgemäße konservatorische Eingriffe, vor allem die allzu großzügige Verwendung von Zementmörtel, führten im Laufe der Jahre zu unwiederbringlichen Verlusten von Bildelementen und zur Gefährdung der gesamten noch vorhandenen Schmuckfläche. Bis 1980 hatten sich bereits mehrere Stellen des Mosaiks aufgelöst und waren die Schadenssymptome bereits so gravierend, dass eine Rettung des Kunstwerkes in seiner Originallage mit heute verfügbaren Konservierungstechniken nicht mehr möglich war. Auf Grund der akuten Zerstörungsgefahr bemühte sich die Generaldirektion der Monumente und Museen der Türkei um ein Kooperationsprojekt mit dem Ausland. Daraus ging im Jahre 1983 auf Anregung von Sabahattin Türkoğlu/Istanbul und Hermann Veters/Wien das österreichisch-türkische Forschungsprojekt „Palastmosaik von Konstantinopel“ hervor. Die Projektfinanzierung wurde von der Österreichischen Akademie der Wissenschaften/Wien, vom Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung/Wien und

von der Generaldirektion der Monumente und Museen der Türkei/Ankara getragen.

Da die Rettungs- und Konservierungsarbeiten unter schwierigsten logistischen Bedingungen ausgeführt werden mussten und eine dem Kunstwerk adäquate Konservierungsmethode nicht übernommen werden konnte, sondern erst Schritt für Schritt zu entwickeln war, erstreckte sich die Laufzeit des Projektes über 15 Jahre (1983-1997). In dieser Zeit haben insgesamt 20 Arbeitsetappen stattgefunden. Die Gesamtarbeitszeit betrug 26 Kalendermonate. In diesen Jahren wurde das Mosaik der Nordosthalle des Peristylhofes abgenommen, in einer auf den Emporen der Irenenkirche errichteten temporären Werkstätte konsolidiert und anschließend wieder an den Fundort zurückgeführt.

Das Mosaik wurde in 338 Teilungsflächen zerlegt und auf einem neuen Interventionsmörtel und einer aus Aluminiumwaben-Laminatplatten bestehenden Trägerkonstruktion appliziert. Bei der Bergung wurde eine transparente und elastische Abklebung des Tesellates verwendet. Eine der arbeitsintensivsten Aufgaben der Konservierung war die Oberflächenreinigung. Die Farbenpracht des Mosaiks war nämlich durch verschiedene Verschmutzungsfaktoren und durch chemische Einflüsse schwer beeinträchtigt. Die Ursachen dieser Verunklärungen sind in den Umweltbedingungen der Großstadt Istanbul zu suchen, vor allem in der enormen Luftverschmutzung (Ruß, Staub, saure Luftbestandteile) und in der Meeresnähe (salztransportierende Aerosole). Bei der technischen Konsolidierung konnte nach einheitlichen Methoden vorgegangen werden, nämlich durch Hinterfüllung von Hohlstellen mit mineralischen Injektionsmassen, durch Klebesicherungen mit Acrylemulsionen und durch Randsicherungen mit kunststoffvergüteten mineralischen Kittmassen. Ein ästhetisch besonders anspruchsvolles Restaurierungsproblem war die Schließung der vielen Fehlstellen, welche die Bildeoberfläche wie ein zerrissenes Gemälde erscheinen ließen. Hier wurde eine Methode der Fehlstellenkittung zur Anwendung gebracht, die sich dem Originalbestand des Mosaiks unterordnet und nun eine möglichst objektive Lesbarkeit der zum Teil äußerst fragmentarisch erhaltenen Bilddarstellungen gewährleistet. Der Farbwert des Ergänzungs-

mörtels ist der weißen Hintergrundsfläche des Tessellates angenähert. Damit konnte, wie wir glauben, ein ästhetisch und künstlerisch ansprechendes Gesamtbild geschaffen werden. Auch die Methode der Wiederverlegung der restaurierten Mosaikplatten am Fundort wurde unter dem Aspekt der Reversibilität entwickelt.

### Das neue Schutzbaumuseum des großen Palastmosaiks

Im Rahmen des Konservierungsprojektes wurde anstelle der alten provisorischen Holzüberdachung ein moderner Schutzbau errichtet, der bereits 1987 fertiggestellt und seiner Bestimmung übergeben wurde. Dieses neue „Museum des großen Palastmosaiks“ wurde vom Architekten Alpaslan Koyunlu/Istanbul geplant. Dabei wurden auf Grund der Lage des Schutzbaues die historischen Bauhorizonte berücksichtigt, sodass eine störende Wirkung der neuen Baumasse im Umkreis hervorragender historischer Monumente vermieden werden konnte. Der Baukörper zeigt die Zusammenhänge mit dem antiken Gebäude an und lässt die Struktur der langgestreckten Nordosthalle des Peristylhofes deutlich erkennbar werden, ohne jedoch den Eindruck einer Rekonstruktion zu erwecken.

Die Ausstellung zeigt neben dem an seinem Fundort wiederverlegten Mosaik der Nordosthalle auch alle anderen Fragmente des Palastmosaiks aus der Nordwest- und Südwesthalle. Die Forschungen und Restaurierungen werden in einer ausführlichen Dokumentation vorgestellt. Der technisch und ästhetisch nunmehr zufriedenstellend gelöste Schutzbau entspricht den Anforderungen der modernen Denkmalpflege und Museologie. Seine Funktion ist es, den Weiterbestand des wertvollen Tessellatpavimentes sicherzustellen.

Der Zugang in das neue „Museum des großen Palastmosaiks“ liegt an der Torun Sokağı und ist mit einem Garten verbunden, in welchem Säulen, Kapitelle und Gesimsblöcke des Peristylhofes zusammenhanglos aufgestellt sind. Der nordwestlich-südöstlich orientierte Schutzbau wird von der historischen türkischen Ladenstraße (Arasta Sokağı) gekreuzt und verbindet sich mit dieser zu einer Einheit. Das so entstandene Bauensemble

gibt der von den Besichtigungsschwerpunkten etwas abgelegenen Zone einen neuen touristischen und museologischen Akzent, indem das Interesse auf einen weiteren Punkt Istanbul gelenkt wird, an dem sich byzantinische und osmanische Geschichte auf das engste berühren. Es ist mit dieser neu geschaffenen Situation zu hoffen und zu wünschen, dass von diesem historischen Kreuzungspunkt weitere Impulse zur Erforschung und Präsentation der Ruinen der byzantinischen Kaiserpaläste ausgehen mögen.

Wien – Istanbul

Werner Jobst

### Weiterführende Literatur

G. Brett – G. Martiny – R.B.K. Stevenson, *The Great Palace of the Byzantine Emperors. Being a first report on the excavations carried out in Istanbul on behalf of the Walker Trust (The University of St. Andrew) 1935-1938*, Oxford (1947).

W. Jobst – H. Vettors (Hrsg.) *Mosaikenforschung im Kaiserpalast von Konstantinopel. Vorbericht über das Forschungs- und Restaurierungsprojekt am Palastmosaik in den Jahren 1983-1988*. Mit Beiträgen von P. Berzobohaty, W. Jobst, C. Podgorschek und P. Turnovsky, Österreichische Akademie der Wissenschaften, phil.-hist. Klasse, Denkschriften 228. Band (1992).

W. Jobst – B. Erdal – Chr. Gurtner, *Istanbul – Das große byzantinische Palastmosaik. Seine Erforschung, Konservierung und Präsentation 1983-1997*, Istanbul (1997).



D.T. Rice, *The Great Palace of the Byzantine Emperors. Second Report*, Edinburgh (1958).

GB Jänner 1997, Seite 4

### **Ökumenisches Patriarchat im Internet**

Aktuelle Informationen über das Ökumenische Patriarchat von Konstantinopel und Nachrichten aus der orthodoxen Welt bietet das dem Patriarchat unterstehende Griechisch-Orthodoxe Erzbistum von Amerika an.

Unter der Internetadresse „<http://www.goarch.org>“ erscheint die Homepage der Greek Orthodox Archdiocese of America. Wie die in Bonn herausgegebenen „Nachrichten aus der Griechisch-Orthodoxen Metropolie von Deutschland“ (NaGOM) berichten, würden in englischer Sprache Informationen über die Erzdiözese, die Orthodoxie in aller Welt, das Ökumenische Patriarchat, Pressemitteilungen und eine Online-Version der Zeitschrift „The Orthodox Observer“ angeboten.

Auf Wunsch können sich Interessenten für die neuesten Nachrichten mit ihrer E-Mail-Adresse vormerken lassen.

GB April 1997, Seite 11

### **Erzbischof Schönborn reist nach Istanbul**

Für die kommenden Monate plant der Wiener Erzbischof Dr. Christoph Schönborn eine Reihe wichtiger ökumenischer Initiativen und Reisen in Zentren der östlichen Christenheit. Zum Auftakt wird Erzbischof Schönborn, der seit seiner Studienzeit und seiner Tätigkeit als Theologieprofessor in Fribourg/Schweiz starke Bindungen zur östlichen Christenheit hat, am 22. Juni im Wiener Stephansdom einen ökumenischen Gottesdienst mit dem zu diesem Zeitpunkt in Österreich zu einem offiziellen Besuch weilenden Ökumenischen Patriarchen von Konstantinopel, Bartholomaios I., feiern. Zum Andreasfest am 30. November – das alljährlich mit besonderer Feierlichkeit begangene Patronatsfest des Ökumenischen Patriarchats – ist eine weitere Begegnung zwischen Bartholomaios und dem Wiener Erzbischof vorgesehen. Schönborn reist an der Spitze einer hochkarätigen Delegation der von Kardinal König errichteten Stiftung „Pro Oriente“ nach Istanbul. Schönborn war in Fribourg nicht nur Professor für Dogmatik, sondern auch für Ostkirchenkunde.

GB November 1997, Seite 9

### **Unstimmigkeiten zwischen Vatikan und Phanar ausgeräumt**

Eine hochrangige vatikanische Delegation unter der Führung von Kardinal Edward Cassidy wird Ende November nach Istanbul reisen, um im Ökumenischen Patriarchat am diesjährigen „Andreasfest“ in aller Form teilzunehmen.

Das Oberhaupt der Weltorthodoxie, Patriarch Bartholomaios I., hat den Wiener Erzbischof Dr. Christoph Schönborn zur Teilnahme am diesjährigen Patronatsfest der Kirche von Konstantinopel in den Phanar – den traditionsreichen Sitz des Patriarchen – eingeladen. Der Wiener griechisch-orthodoxe Metropolit Michael Staikos hat die Einladung dem Erzbischof überbracht. Schönborn hat die Einladung – wie es heißt – „mit großer Freude“ angenommen.

Wie kirchliche Kreise betonen, bedeuten diese Zusagen, dass die seit geraumer Zeit schwelenden Meinungsunterschiede und Irritationen zwischen dem Vatikan und dem Ökumenischen Patriarchat von Konstantinopel in den vergangenen Wochen in zäher diplomatischer Kleinarbeit ausgeräumt werden konnten. Die Unstimmigkeiten zwischen Rom und Konstantinopel hatten zum heurigen Fest der Apostelfürsten Petrus und Paulus im Juni ihren Höhepunkt erreicht. Das Ökumenische Patriarchat folgte einer seit Konzilsende geflogene Tradition nicht und entsandte keine hochrangige Delegation zu den Feiern am 29. Juni im Vatikan. Die Absage aus Istanbul wurde – nicht zuletzt in internationalen Medienkommentaren – als deutlicher Ausdruck der Kommunikationsschwäche zwischen den beiden Kirchenleitungen gedeutet. Die Absage aus Istanbul stand im engen Zusammenhang mit dem „Platzen“ des im niederösterreichischen Zisterzienserstift Heiligenkreuz geplanten Patriarchengipfels. Konkret war seitens des Ökumenischen Patriarchats beklagt worden, dass Wünsche von Patriarch Bartholomaios seitens des Vatikans nicht berücksichtigt worden waren. Aus diesem Grund sagte der Ökumenische Patriarch kurzfristig seinen offiziellen Österreich-Besuch und seine Teilnahme an der Zweiten Europäischen Ökumenischen Versammlung in der steirischen Landeshauptstadt



Graz ab. Der Österreich-Besuch des Ökumenischen Patriarchen soll aus terminlichen Gründen erst im November 1998 nachgeholt werden. Die traditionellen Feiern zum Fest des Patrons von Konstantinopel, des heiligen Apostels Andreas, finden heuer ausnahmsweise bereits am 29. November statt. Grund für diese Vorverlegung ist eine in der Türkei für Sonntag, 30. November, anberaumte Volkszählung.

GB November 1997, Seite 11

### **Fünf Patriarchen beraten über „Panorthodoxes Konzil“**

Zu einem wichtigen orthodoxen Patriarchengipfel gestaltete sich der Besuch des Ökumenischen Patriarchen von Konstantinopel, Bartholomaios, in der nordgriechischen Metropole Saloniki. Fünf orthodoxe Patriarchen und das Oberhaupt der albanischen Orthodoxie konferierten nach Informationen aus dem Phanar, dem Amtssitz des Ökumenischen Patriarchen in Istanbul – eingehend über das seit geraumer Zeit in Vorbereitung befindliche „Panorthodoxe Konzil“. Der Ökumenische Patriarch traf zum Abschluss seiner Schwarzmeer-Kreuzfahrt an Bord des Konferenzschiffes „Venizelos“ in der Hafenstadt ein.

Kirchliche Beobachter setzen große Erwartungen in diese inoffiziellen, unter Ausschluss der Öffentlichkeit stehenden Gespräche der Oberhäupter mehrerer orthodoxer Kirchen in Saloniki. Bekanntlich sind in den vergangenen Jahren die Vorbereitungen für ein „Panorthodoxes Konzil“ – sein endgültiger Themenkatalog ist bisher ebenso wenig konkret fixiert worden wie Tagungsort und

genaues Datum – ins Stocken geraten. Experten vertreten wiederholt die Ansicht, dass das „Panorthodoxe Konzil“ um das Jahr 2000 auf der griechischen Insel Patmos stattfinden könnte. Laut den vorliegenden Informationen traf der Ökumenische Patriarch Bartholomaios in Saloniki die Patriarchen Elias (Georgien); Teoctist (Rumänien), Maximos (Bulgarien), Pavle (Serbien) sowie das Oberhaupt der albanisch-orthodoxen Kirche, Erzbischof Anasthasios.

Bartholomaios' erster Besuch in Griechenland seit seiner Wahl zum Ökumenischen Patriarchen im Jahre 1991 gilt Saloniki als „Kulturhauptstadt Europas 1997“. Im Zusammenhang damit sind in Saloniki Kunst- und Kulturgüter von Weltrang zu sehen. Besonders sticht eine Großausstellung über die Schätze der Mönchsrepublik Athos hervor. Es ist dies für die Frauen die einzige Möglichkeit, den Athos, seine Kunstwerke und die Spiritualität in den dortigen Klöstern kennenzulernen, weil ihnen der Zutritt zu diesem autonomen Territorium verwehrt ist.

Unmittelbar nach seinem Eintreffen in Saloniki zelebrierte der Ökumenische Patriarch in der Kathedrale St. Dimitrios einen festlichen Gottesdienst. Es ist dies die erste Visite eines Ökumenischen Patriarchen seit 35 Jahren in der nordgriechischen Metropole.

Dort besuchte er das Haus, in dem Atatürk 1881 geboren wurde und das dort befindliche türkische Konsulat. Dabei sprach er seine Hoffnung aus, dass sich die Beziehungen zwischen Griechenland und der Türkei zu dem Stand entwickeln sollen, der dem während der Regierung Kemal Atatürks, dem Begründer der modernen Türkei, entspricht.

Er betonte, dass er als religiöse Führungspersonlichkeit spreche und nicht als Politiker, doch erinnerte er an die Botschaft Atatürks in Beziehung auf die friedliche Koexistenz der beiden Völker, denn der Friede zwischen beiden ist ein vitales Interesse beider.

Der Ökumenische Patriarch wurde vom Türkischen Konsul empfangen, der ihm ein Buch über Atatürk überreichte.

GB Jänner 1997, Seite 12

### 25. Osterbazar in Sankt Georg Samstag, 22. März 1997

Im neuen Jahr  
grüße ich  
meine nahen und  
die fernen Freunde

grüße die  
geliebten Toten

grüße alle  
Einsamen

grüße die Künstler  
die mit  
Worten Bildern Tönen  
mich beglücken

grüße die  
verschollenen Engel

grüße mich selber  
mit dem Zuruf

„Mut“

Das Gedicht von Rose Ausländer sagt viel von dem aus, was wir mit dem gemeinsamen Arbeiten für den Osterbazar wollen:

- aufmerksam werden, dass es Einsame und Hilfsbedürftige gibt
- in sich selber vielleicht einen Künstler entdecken
- verschollene Fähigkeiten in handwerklicher und mitmenschlicher Hinsicht bewusst werden lassen
- Mut machen, das Gute zu tun...

Mit den gemeinsamen Vorbereitungen in St. Georg beginnen wir gleich nach Neujahr am

**Mittwoch, 8. Jänner 1997, ab 10.00 Uhr**

Wir danken schon heute für alles Mitdenken, für das Mitgestalten und jede Art von Mitarbeit!

### Ausstellung Rabnitztaler Maler

Am Freitag, den 6. Dezember, wurde am Abend die Ausstellung *Burgenländischer Künstler* eröffnet.

Seit vielen Jahren finden im Juli auf der Insel Burgaz Burgenländer Malerwochen statt, um die sich dort in Stellvertretung der Hausherrn schon oft Fritz Habegger gekümmert hat.

Er war es auch, der Harro Pirch, Edi Sauerzopf und Sepp Laubner im Theatersaal der Schule begrüßte, bevor sie selber ihre Werke bzw. die ihrer Kollegen und Kolleginnen, die nicht extra nach Istanbul kommen konnten, vorstellten.

### „Musik voller Gedanken“

Unter diesem Titel fand am 4. Dezember 1996 um 18 Uhr in der Kirche von St. Georg ein Benefizkonzert statt. Ute Kloppert (Querflöte), Julia Schmutzer (Fagott), Winfried Kloppert (Jembalo) und Florian Mair (Violoncello) stellten ihr Können in den Dienst einer guten Sache und spielten an diesem Abend mit wahrer Meisterschaft Kompositionen von A. Vivaldi, M. Blavet, D. Gabrielli und W. A. Mozoart. Zwischen den einzelnen Musikdarbietungen las Franz Steiner kurze Texte von Erich Fried, Khalil Gibran und Wolfgang Borchert, die die Zuhörer zum Nachdenken anregen sollten. Die Idee, Musikalisches und Literarisches zu kombinieren, fand beim Publikum große Zustimmung. Erfreulich war auch die Spendenfreudigkeit der etwa 70 Besucher, die mit dem Gebotenen sichtlich sehr zufrieden waren. Der Erlös der Veranstaltung kommt irakischen Flüchtlingskindern zugute, für die die Vinzenzgemeinschaft St. Georg eine Schule organisiert hat.

Trotz der vielen Veranstaltungen im Dezember fand sich eine große Zahl von Freunden der Künstler zu diesem Abend in der vertrauten Form von St. Georg ein.

GB April 1997, Seite 13

### St. Georgs-Fest

Heuer feiern wir das Fest des hl. Georgs schon am 13. April. Pfarrer Duncker von unserer evangelischen Nachbargemeinde hält in ökumenischer Verbundenheit die Festpredigt.

(Feierlicher Gottesdienst um 10.00 Uhr anschließendes Fest im Theatersaal.)

GB Mai/Juni 1997, Seite 13

### Maiandacht auf der Insel Burgaz

Am Samstag, den 31. Mai, um ca. 11.00 Uhr (hängt vom Schiffsfahrplan ab) wollen wir beim Haus der Lazaristen auf Burgaz miteinander eine Maiandacht feiern. Der Singkreis St. Georg gestaltet diese musikalisch mit.

Danach sind alle zu einem gemütlichen Tag auf Burgaz eingeladen. Bitte etwas zum Picknick mitbringen, Getränke werden von St. Georg vorbereitet. Auch solche, die erst zum Picknick kommen wollen, sind herzlich eingeladen.

GB Jänner 1997, Seite 13

## Advent in St. Georg

Im vergangenen Advent hat sich in St. Georg sehr viel getan.

Angefangen haben die Frauen, die um die 70 **Adventkränze**, inklusive dem großen in der Kirche, schön gebunden und geschmackvoll geschmückt haben.

Den Gottesdienst am **1. Advent** mit Adventkranzsegnung gestaltet der Singkreis St. Georg mit und neue Ministrant/innen fingen ihren Dienst an.

Das Benefizkonzert „**Musik voller Gedanken**“ zugunsten der Vinzenzgemeinschaft war ein schönes Hörerlebnis.

Am 2. Adventsonntag kam der **Nikolaus** zu den Kindern. Seine Helfer und Helferinnen hatten wieder den Pfarrsaal dafür hergerichtet und die Päckchen liebevoll vorbereitet.

Den **besinnlichen Adventabend** gestaltete in erster Linie der Singkreis St. Georg mit seinen Liedern. Durch die Instrumentaleinlagen wurden diese harmonisch abgerundet.

Jugendliche und Erwachsene hatten sich viel Mühe gegeben, den **ökumenischen Jugend-Gottesdienst** am 3. Advent mit vorzubereiten. Viele haben intensiv und ohne die Stunden zu zählen mitgearbeitet, sodass das kurz Berichtete so gut gelingen konnte. Allen, die sich in irgend einer Weise engagiert haben, wollen wir hier herzlich danken!

## Bibelabende

Es fanden unter der Leitung von Elisabeth Dörler vier Bibelabende zwischen Jänner und Juni zu den Themen **Propheten** (am Beispiel Samuels), **Fasten in der Bibel** (zur Einstimmung auf die Fastenzeit), zu den **alttestamentlichen Lesungstexten der Osternacht** und zu **Maria** in den biblischen Schriften statt.

**Leitungsmodelle im Neuen Testament** war das Thema im Herbst (Oktober bzw. November), sowie die **Großväter und Großmütter Jesu** nach Matthäus im Dezember.

## Gesprächsabend „Über Gott und die Welt“

Reinhard Rösch (Lehrer und Chorleiter) lud fünfmal nach Emirgan ein:

Begonnen wurde im Jänner mit **Jesus aus christlicher und islamischer Sicht**.

Darauf folgten zwei Abende (Februar und April) zum Thema **evangelisch-katholisch** mit der evangelische Pfarrerin Frau Christina Schlarp.

An zwei weiteren Abenden (Mai und September) sprachen Maria Wiech (**Focolarini**) bzw. Sr. Petra (**Barmherzige Schwestern**) über ihre Gemeinschaften.

GB November 1997, Seite 13

## Nikolausbesuch 1997

Auch heuer wird der Nikolaus wieder die Klein- und Volksschulkinder nach dem Gemeindegottesdienst am 2. Adventsonntag (7. Dezember, 10.00 Uhr) besuchen.

Um den jugendlichen Helfern und Helferinnen des Nikolauses die Vorbereitung zu erleichtern, bitten wir Sie herzlich, Ihre Kinder bis zum 27. November anzumelden.

Für den Nikolaus wäre es auch sehr schön, wenn Sie ihm bei der Anmeldung schon ein paar ermutigende Sätze für Ihr/e Kind/er mitgeben könnten.

Vorbereitet wurde er beim **Treffen der Jugendlichen** im November, ein weiteres wird im Dezember angegeben.

**Gottesdienste auf der Insel Burgaz** fanden in der Kapelle des Schwesternhauses jeden Sonntag, vom 8. Juni bis 28. September, sowie an Mariä Aufnahme in den Himmel um 9.00 Uhr statt, ebenfalls der ökumenische Gottesdienst der drei Gemeinden.

Der **Singkreis St. Georg** gestaltete u.a. den Erntedanksonntag (26. Oktober), die **Andacht zur Kranzniederlegung** am österreichischen Grab, die der österreichische Generalkonsul vornahm (Donnerstag, 30. Oktober, 15.00 Uhr, Friedhof Feriköy), sowie mit anderen Musikern das **Adventsingen** (zum Zuhören und Mitsingen, sowie mit besinnlichen Texten.)

GB Februar 1997, Seite 12

## Ehrung

Provinzial Franz Kangler CM wurde am 11. Jänner von Diözesanbischof Johann Weber mit dem Titel Konsistorialrat für sein Engagement für St. Georg in Istanbul und die österreichische Lazaristenprovinz geehrt.

Wir freuen uns mit ihm über die Ehrung!

GB Mai/Juni 1997, Seite 12

## Besuch des Generalassistenten der Lazaristen

Im Rahmen der alle sechs Jahre durch die Generalleitung in Rom durchgeführten Visitation wird einer der Generalassistenten, Herr Italo Zedde, im Mai auch das St. Georgs-Kolleg besuchen und dann die verschiedenen anderen Aufgaben der Lazaristen in Österreich kennenlernen.

### Ausstellung in St. Georg 15.-21. Nov. 1997

#### Rabnitztaler Malerwochen 1997

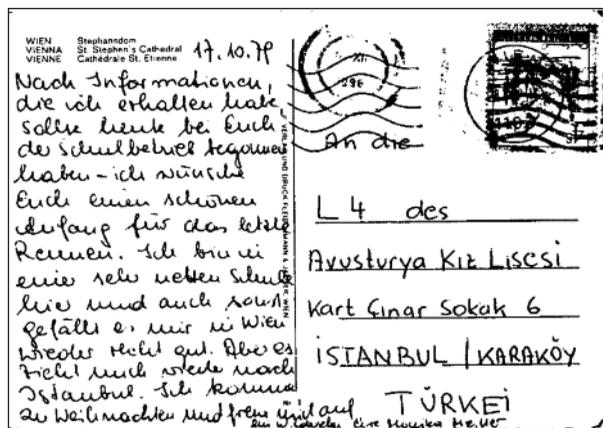
Hellmut Andics, Peter Bauer, Ursula Dyczek, Gustav Just, Sepp Laubner, Manfred Leirer, Harro Pirch, Eduard Sauerzopf, Günter Unger, Franz Vaas

Eröffnung:  
Freitag, 14. November 1997, 18.00 Uhr

GB Jänner 1997, Seite 11

## Humorvolles von der Türkischen Post

Oben abgebildete Karte wurde im September 1979 an die damalige Lise 4 der Mädchenschule geschickt, sie kam mit Zwischenstopp in Bursa (4.12.96) Anfang Dezember 1996 in der Schule an.



Ein anderes eigenartiges Schicksal hatte ein Brief der Universität Istanbul vom 21. November 1996, der einfach an „Özel St. Georg Avusturya Lisesi ve Ticaret Okulu müdürlüğüne“ – ohne weitere Angaben – adressiert war. Er wurde von der türkischen Post einfach nach „Avusturya“ expediert. Dort landete er schließlich im Unterrichtsministerium, das ihn öffnete und feststellte, dass es sich um eine einfache Anfrage um eine Studententafel an das österreichische St. Georgs-Kolleg in Istanbul handelte. Womit sich der Kreis schloss.

GB Februar 1997, Seite 12

## Zwei Länder, eine Schule, ein Fest

So heißt ein ca. 20 Minuten langer Videofilm, der aus Anlass des Staatbesuches des Österreichischen Bundespräsidenten Klestil im vergangenen Juni entstanden ist.

Aufnahmen davon sowie vom allgemeinen Schulbetrieb bilden das Material für eine Selbst-Darstellung des St. Georgs-Kollegs.

Der Videofilm kann um ATS 250,- in der Schule erworben werden.

GB April 1997, Seite 13

## Strudeltag

Der heurige Strudeltag für Absolventen von St. Georg wird am Sonntag, den 27. April 1997 stattfinden. Dabei werden diejenigen, die vor 40 bzw. 25 Jahren die Schule abgeschlossen haben, ein Ehrendiplom verliehen werden.

GB Mai/Juni 1997, Seite 10

## Spitzenerfolg im Schulsport

Die Volleyballmannschaft der Unterstufe, die im Regionalwettbewerb bereits Istanbul-Meister geworden war, konnte bei den türkischen Landesmeisterschaften in Amasya einen hervorragenden zweiten Platz erreichen.

In der Türkei hat der Volleyball bereits einen hohen Stellenwert und manche Schulen haben nahezu professionell geführte Schulmannschaften, in die besonders für den Sport geeignete Schüler in eigenen Stipendienprogrammen zusammengeführt werden.

Dass unter diesen Umständen das Team von St. Georg einen solchen Platz erreichen konnte, ist unter anderem der hervorragenden und ausdauernden Aufbauarbeit unseres Trainers Cezmi Büyükgüney zu danken.

## Philosophie-Olympiade

Ein Schüler der heurigen Maturaklassen, Anıl Zenginoğlu, erreichte beim landesweiten Philosophiewettbewerb den zweiten Platz und vertritt damit Anfang Mai die Türkei bei der Philosophie-Olympiade in Warschau, bevor er in der darauffolgenden Woche zur österreichischen Reifeprüfung antritt. Wir gratulieren!

## Maturavorsitz in Österreich und Istanbul

Zum ersten Mal wurde ein Leiter einer österreichischen Auslandsschule mit einem Maturavorsitz in Österreich betraut.

In BG und BRG Graz, Pestalozzistraße treten 48 Schüler zur Reifeprüfung an. Anfang April war

Direktor Kangler bereits zur Konferenz über die Fachbereichsarbeiten in Graz. Die Konferenz über die Klausurarbeiten wird Mitte Mai stattfinden und die mündliche Reifeprüfung erfolgt zwischen dem 9. und 13. Juli.

Den Vorsitz bei der österreichischen Reifeprüfung für die türkischen Absolventen des St. Georgs-Kollegs wird heuer von Ministerialrat Franz Koschat wahrgenommen.

GB Mai/Juni 1997, Seite 11-12

## Schüleraustausch mit Österreich

Zehn Klassen des St. Georgs-Kollegs fahren in diesem Semester nach Österreich bzw. sind schon gefahren.

### Hazırlık-Klassen

Die Kleinsten in den Vorbereitungsklassen haben den Schwerpunkt, Deutsch zu lernen und damit ein bisschen Österreich in Natur kennenzulernen. Nach Graz, zu einer Mädchenklasse bei den Ursulinen und damit in die Steiermark gehen Melitta Kargalıoğlu-Lipp und Angelika Weiß mit der Hazırlık A. Hanspeter Neuschmid und Barbara Wolny begleiten die Hazırlık B zuerst nach Kitzbühel und dann für zwei Tage Kultur nach Wien. Die Hazırlık C mit Lotte Steiner und Inge Feichter wird Amstetten mit Umgebung entdecken. Den deutschsprachigen Alltag schaut sich die Hazırlık D mit Veronika Igelsböck in Grieskirchen/Oberösterreich an.

### Lise 3

Paul Steiner und Elisabeth Gratzler begleiten die Lise 3A, die einen Schüleraustausch mit dem BG Bregenz-Gallusstraße macht, zunächst nach Vorarlberg, bevor sie sich auch Wien anschauen. Die Lise 3B mit Hansjörg Kurz wird eine Wienfahrt mit kulturellem Schwerpunkt machen. Ebenfalls eine kulturelle Wienfahrt macht die Lise 3C mit Norbert Ziesel und Ayşegül Hacıbekiroğlu. Die Lise 3D ist mit Hermann Quas und Mezbure Keleş zu einem Schüleraustausch nach Perchtoldsdorf unterwegs, wobei auch sie Wien kennenlernen wollen.

### Ticaret 3

Einen anderen Schwerpunkt hat die Ticaret 3 Klasse mit Christa Berger, die einen Schüleraustausch mit der HBLA Amstetten machen. Bei ihnen stehen neben dem kulturellen Programm vor allem Betriebsbesichtigungen und in Wien die Wirtschaftsuniversität sowie der ORF auf dem Programm.

### 1000 Jahre Österreich

23 Schüler und Schülerinnen der Lise 2C und 2D beteiligten sich letztes Schuljahr im Kunstunterricht an einem Projekt zusammen mit dem BG und BRG Klosterneuburg über türkische und österreichische Kunst (Egon Schiele, Gustav Klimt, Siyah Qalem) im Internet. Nun wurden sie bei der Millenniumsausschreibung der AUA, die anlässlich „1000 Jahre Österreich“ 1000 Flüge vergab, im Rahmen dieses Projekts für einen Österreichflug ausgewählt. Waltraud Perfler und Helmut Auernig begleiteten sie zu diesem Schüleraustausch nach Wien.

### Strudeltag in Österreich

Am 3. Mai findet wie in den vergangenen Jahren wieder in einem Wiener Heurigen (Mayer am Pfarrplatz) ein Treffen ehemaliger Schüler und Lehrer statt. Neben den etwa 150 Absolventen in Österreich werden auch ca. 30 Mitglieder der St. Georgs-Stiftung aus Istanbul anreisen, um in Wien Kollegen und frühere Lehrer zu treffen.

Eine Woche später organisiert Direktor Wamlek ein Absolvententreffen in Westösterreich.

### Lehrerverabschiedung auf Burgaz

Am 7. Juni werden die Lehrerinnen und Lehrer, die nach diesem Schuljahr von St. Georg nach Österreich zurückkehren werden, auf Burgaz verabschiedet.

Am Samstag, den 10.5.197, ab 19.00 Uhr spielt die St. Georgs-Combo zu unserer

#### **Bilderausstellung**

im St. Georgs-Kolleg.

Auf Ihr Kommen freuen sich

**Bärbel Gierhardt, Roswitha Kurz und  
Monika Quas**

GB Oktober 1997 / Seite 9

## Leserbrief eines ehemaligen Schülers von St. Georg

Verehrte Leser des Sankt-Georgs-Blattes,

Fast jede(r) Absolvent/in des Sankt-Georgs-Kollegs wird sich sofort an das Mosaikmotiv auf der zum Garten gewandten Seite des Hauptgebäudes unserer Schule erinnern, wenn er/sie an seine oder ihre Schuljahre zurückdenkt. In jenem Garten, wo viele von uns Basketball gespielt, ein Jausenbrot gegessen, die Nationalhymne gesungen oder aber einfach absichtslos herumgelaufen sind. Der heilige Georg im Kampf mit dem Drachen war während all des Tagesgeschehens uns so nahe, dass wir ihn niemals vergessen konnten.



So war es an einem warmen Sommertag auf der griechischen Insel Rhodos während eines Stadtbummels, dass ich vor einem Haus schlagartig stehenblieb. Gleich unter der Hausnummer an der Pforte des

Hauses eingebettet war eine Keramikscheibe, mit dem absolut gleichen Motiv wie auf dem Schulgebäude: der heilige Georg im Kampf mit dem Drachen! Das nebenstehende Foto wurde natürlich auf der Stelle geschossen.

Das Haus, übrigens, gehörte einem Facharzt für Pathologie. Der Versuch, den Hausbesitzer zu finden, scheiterte jedoch. Es lässt sich sicher darüber diskutieren, ob Sankt Georg etwas mit Medizin oder Medizinerinnen zu tun hatte...

*Dr. Erman Y. Melikyan,  
Facharzt für Orthopädie und Unfallchirurgie*

GB Juli-August 1997 / Seiten 12+13

## Lehrerwechsel

### Abschied

Am Samstag, den 7. Juni, trafen sich wie jedes Jahr die Lehrer und Lehrerinnen von St. Georg, um diejenigen zu verabschieden, die mit Ende dieses Schuljahres St. Georg verlassen. Wie immer war das Buffet, das von den Schwestern der Schule hergerichtet war, ein toller Erfolg und trug zur guten Stimmung bei.

**Elisabeth Steiner** war seit 5 Jahren als Deutsch- und Philosophielehrerin in St. Georg. Ihr musikalisches Talent konnten wir im Singkreis St. Georg und bei ihren Einsätzen als Flötistin bei verschiedenen Anlässen in der St. Georgs-Gemeinde genießen.

**Regina Bauer** war seit 1991 als Englischlehrerin mit Engagement tätig. Auch sie unterstützte den Singkreis mit ihrer Stimme.

**Alois Asbäck** kam 1990 als Lehrer für Mathematik, EDV und Physik nach Istanbul. Nebenher half er beim Aufbau der elektronischen Adresskartei des St. Georgs-Blattes, was vieles erleichterte. Seine Frau Brigitte engagierte sich während der Abwesenheit von Sr. Petra in der Bibliothek.

**Erwin Holzer** ist 1987 das zweite Mal in die Türkei gekommen, nachdem er von 1970-76 schon einmal als Deutsch- und Geschichtslehrer gewirkt hatte. Der große Adventkranz von St. Georg war jahrelang das Werk seiner Frau Uli.

**Elfriede Chudoba** war jetzt 10 Jahre in St. Georg. Zuvor war sie schon einmal von 1975-82 hier. Sie unterrichtete Handelsfächer. Bei allem Engagement in der Buchhaltung der Schule war sie die Präsidentin der Vinzenzgemeinschaft St. Georg, die sich unter anderem sehr für irakische Flüchtlingskinder einsetzt.

**Karl-Heinz Dennacher** mit Mathematik war 15 Jahre in Istanbul. Seine besondere Liebe galt der Jazzmusik und dem Saxophon.

Allen danken wir recht herzlich für das, was sie in vielfältiger Weise für St. Georg und die Gemeinde getan haben.



*Singkreis St. Georg*

### Neuanfang

Als neue Lehrer und Lehrerinnen begrüßen wir:

**Prof. Mag. Gerhard Brückler** (Deutsch) und **Prof. Mag. Maria Brückler-Schachinger** (Geschichte und Geographie) aus Wien

**Prof. Mag. Manfred Fürst** aus Kufstein/Tirol (Handelsfächer, Informatik)

**Prof. Mag. Walter Kunnert** aus Salzburg (Mathematik, Informatik)

**Prof. Mag. Josef Lobmair** aus Imst/Tirol (Deutsch)

**Prof. Mag. Helmut Soriat** aus dz. Budapest (Deutsch, Französisch)

**Prof. Mag. Burkhard Vogl** aus Schwarzach/Salzburg (Englisch, Philosophie)

Wir hoffen, dass sie sich mit ihren Familien gut in Istanbul einleben!



*Österreichische und türkische Lehrer/innen beim gemeinsamen Musizieren*

GB Oktober 1997, Seite 11-12

## **Friedrich Habegger und Franz Steiner: Oberstudienräte**

Prof. Mag. Fritz Habegger aus Graz, der 1971 zum Magister der Sozial- und Wirtschaftswissenschaften spondiert hat, unterrichtete zunächst an der BHAK in Bruck an der Mur und arbeitete parallel in der Tourismusbranche. Seit 1978 ist er als Subventionslehrer am St. Georgs-Kolleg. Er half maßgeblich in der Verwaltung der Schule und bei der Einführung von EDV in der Schule mit, sodass er schon 1983 von der türkischen Verwaltungsbehörde zum Direktorstellvertreter ernannt wurde. So hat er mit viel Engagement die Agenden eines Fachvorstandes der Handelsakademie vertreten. Gleichzeitig leitete er alle baulichen Aktivitäten, die zur Zusammenführung der beiden Schulen notwendig waren, wie auch verschiedenste Baumaßnahmen, die der Erhaltung und Erneuerung des Schulgebäudes für einen zeitgemäßen Unterricht dienen vor allem während der Sommer-, d.h. der Ferienmonate.

Prof. Mag. Franz Steiner aus Oberndorf in Niederösterreich absolvierte das Lehramtsstudium für Latein und Deutsch in Wien. Am BG und BRG Wieselburg engagierte er sich für die Arbeitsgemeinschaft der Schülerberater Niederösterreichs, war Betreuungslehrer für Latein und Lehrervertreter im Schulgemeinschaftsausschuss. Seit 1988 ist er am St. Georgs-Kolleg tätig und übt hier die Funktion eines Fachvorstandes für Deutsch aus, wobei er bei der Neugestaltung des Lehrplanes mitarbeitet. Auch organisierte er mehrfach Schüleraustauschreisen.

Wir gratulieren beiden sehr herzlich zur Ernennung zum Oberstudienrat!

Aus Sicht der österreichischen St. Georgs-Gemeinde freut es uns, dass sich beide neben ihren schulischen Aktivitäten auch im kirchlichen Bereich engagieren:

Fritz Habegger hat mit viel Liebe die Neugestaltung der St. Georgs-Kirche geleitet und ist zur Zeit mit der bis in Detail liebevollen Renovierung des Sommerhauses der Lazaristen auf Burgaz, das so

wieder vermehrt für Erholungsmöglichkeit als auch Gemeindegarbeit nutzbar wurde, beschäftigt.

Franz Steiner ist seit Herbst Vorsitzender der Vinzenzkonferenz St. Georg, die sich sozial engagiert, aber auch gern gehörter Lektor bei Gottesdiensten.

*Elisabeth Dörler*

GB Dezember 1997 / Seite 11+12

## **Nestle Preisträger 1997 ist Absolvent des St. Georgs-Kollegs**

Anlässlich des 7. Tiroler Wirtschaftsforums wurde an der Universität Innsbruck bereits zum dritten Mal der Nestle Preis für Wirtschaftswissenschaft verliehen. Generaldirektor Rupert Gasser, Nestle AG, Vevey, hat diesen Preis initiiert. Mit ihm soll jährlich wiederkehrend die beste Dissertation an einer österreichischen Universität ausgezeichnet werden, die das Verständnis für eine freie marktwirtschaftliche und zugleich sozial verantwortliche Wirtschaftsordnung zu fördern, zu vertiefen und weiterzuentwickeln geeignet ist.

Der mit 10.000 Schweizer-Franken dotierte Nestle-Preis ist einzigartig und wird weltweit ausschließlich in Innsbruck verliehen.

1997 wurde er Dr. Besim Burçin Yurtoğlu für seine an der Universität Wien approbierte Dissertation „Rates of Return on Corporate Investment: An International Comparison“ von einer unabhängigen Fachjury einstimmig zuerkannt.

Dr. Yurtoğlu ist, wie Sie sicher schon anhand des Namens festgestellt haben, Türke. Damit aber nicht genug. Dr. Yurtoğlu hat das St. Georgs-Kolleg besucht und dort am 27. Mai 1987 maturiert, wie er uns selbst nicht ohne Stolz erzählt hat.

GB Februar 1996, Seite 12

### Sr. Responsa – 90 Jahre

Ganz herzlich gratulieren wir Sr. Responsa zum 90. Geburtstag.

Die Jubilarin wurde am 12. Februar 1907 in Samarkand/Russland geboren und kam auf abenteuerliche Weise nach der Revolution nach Deutschland. Nach dem Jus-Studium in Freiburg trat sie in die Gemeinschaft der Barmherzigen Schwestern in Graz ein.

Dort besuchte sie die Krankenpflegeschule, die sie dann später auch leitete. 1972 wurde sie zur Provinzoberin der Grazer Schwesternprovinz ernannt. 1974 kam sie in die Schwesterngemeinschaft der Mädchenschule in St. Georg, die sie sechs Jahre als Oberin leitete.

Von der Schwesterngemeinschaft und St. Georg geschätzt, lebt sie nun von ihren Mitschwestern liebevoll betreut in Istanbul.



GB März 1997, Seite 12

### Sr. Petra Pronegg 25 Jahre Barmherzige Schwester

Am Fest Maria Verkündigung, an dem die Barmherzigen Schwestern jährlich ihre Gelübde erneuern, begeht Sr. Petra Pronegg den 25. Jahrestag ihrer Zugehörigkeit zur Gemeinschaft der Barmherzigen Schwestern.

Sr. Petra stammt aus Saggau in der Steiermark, war zuerst ab 1972 in Dobl/Stmk. tätig und arbeitet seit 1977 am St. Georgs-Kolleg in Istanbul. Die Lehrerin für Mathematik und Naturwissenschaften ist Direktorstellvertreterin und trägt in besonderer Weise die Verantwortung für die Schulbibliothek.

Darüber hinaus ist sie aber vielen Menschen als engagierte Gesprächspartnerin vertraut, so etwa den jungen Bibelschülern, aber auch manchen alten und vereinsamten Menschen.

Wir wünschen ihr weitere gute Jahre in St. Georg.

FK

### Sr. Immaculata – 40 Jahre Barmherzige Schwester

Wir gratulieren Sr. Immaculata, die nun im 92. Lebensjahr steht, herzlich zu ihrem Jubiläum. Die Jubilarin stammt aus einer alten Istanbul Familie, war zuletzt in der Wäscherei des Krankenhauses tätig. Jetzt lebt sie liebevoll umsorgt, bei den Schwestern im St. Georgs-Krankenhaus.

GB Juli-August 1997 / Seite 14

### Sr. Michaela – 70 Jahre jung

Sr. Michaela Klarum wurde am 18. Juni 1927 als neuntes von zehn Kindern in Rohrbach an der Gölßen/NÖ geboren. Sie absolvierte zunächst die Textilfachschule und dann die Krankenpflegeschule der Barmherzigen Schwestern.

Im September 1953 trat sie bei den Barmherzigen Schwestern in Graz ein. Dort erarbeitete sie sich die Missio Canonica und das Erzieherinnendiplom. Von 1961 bis 1967 war sie dann als Internatsleiterin und Lehrschwester im Luisenheim tätig.

1968 kam sie als Internatsleiterin das erste Mal nach Istanbul, bis sie 1980 in die Provinzbuchhaltung nach Graz zurückkehrte.



Seit 1990 ist sie wieder in Istanbul, jetzt ist die Hausverwaltung ihr Bereich. Zusätzlich ist sie seit letztem Jahr Oberin der „Schulschwestern“ in Istanbul.

Aber noch heute schwärmt sie davon, wie schön die drei Jahre als Krankenschwester auf der Kinderchirurgie waren.

Wir wünschen Sr. Michaela von Herzen, noch lange „jung“ und gesund zu bleiben!

FK

GB Dezember 1997, Seite 12

## Besuch der Generaloberin

Am 10. Oktober besuchte die Generaloberin der Barmherzigen Schwestern Sr. Juana Elizondo die Türkei und verbrachte einige Stunden auch in St. Georg.

Die Gemeinschaft der Barmherzigen Schwestern ist die größte Frauengemeinschaft der katholischen Kirche mit mehr als 27.000 Schwestern, die in 81 Provinzen und Regionen tätig sind. Die Barmherzigen Schwestern wurden 1633 in Paris gegründet und haben seit damals dort ihr Mutterhaus.

Während in früheren Jahrzehnten der Schwerpunkt des Arbeitens in Europa lag, kommen heute die meisten jungen Schwestern aus Südamerika und Asien. Sr. Juana ist die erste Spanierin, die dieses Leitungsamt ausübt.

## Zum Gedenken an Sr. Constantine

Sr. Constantine Hermann wurde 1914 in Wien geboren.

Ihre Kindheit verbrachte sie schon in Istanbul, da ihre Mutter hier hergezogen war.

Sie besuchte zunächst die französische Schule, dann die Handelsschule in St. Georg, wo sie die Barmherzigen Schwestern kennenlernte.

Im März 1938 trat sie bei den Barmherzigen Schwestern in Österreich ein, kehrte aber nach einem sehr kurzen Noviziat noch im gleichen Jahr nach Istanbul zurück.

Von damals bis ins Jahr 1983 war sie dann im Sekretariat der Mädchenschule tätig. In diesen Jahren widmete sie sich mit besonderer Liebe um die christlichen Mädchen, die aus der Gegend von Mardin kamen.

Seit 1983 lebte sie in Graz, wo sie ihr Alter verbrachte und am 4. November 1997 nach schwerer Krankheit verstarb.

GB Februar 1997, Seite 12

## Ordensverleihung: Türkiye Cumhuriyeti Liyakat Nişanı

Eine sehr seltene Auszeichnung wurde Herrn em. Univ. Prof. Mag. Dr. Wilhelm Leitner vergeben. Am 18. Dezember wurde ihm vom türkischen Staatspräsidenten Süleyman Demirel für seine Verdienste für die Türkei der Orden „The merit award of the Republic of Turkey“ verliehen. Nach Clemens Holzmeister ist er der zweite Träger dieses Ordens aus Österreich.

Der Geehrte nahm seine Kontakte zur Türkei 1955 über eine Verwandte, die im St. Georgs-Krankenhaus tätig war, auf. Fasziniert von diesem Land und seiner Geschichte machte er sich die Forschung über die Türkei zur Aufgabe. Auch durch Vorträge und Symposien in Österreich, der Türkei und anderswo konnte er auf die Probleme wie auch die faszinierende Erlebniswelt des Landes aufmerksam machen. Im Rahmen seiner Lehrtätigkeit an der Grazer Universität führte er viele Studierende – auch durch Exkursionen – in die Türkei ein.

GB November 1997 / Seite 15

## Das große Byzantinische Palastmosaik in Istanbul

### Festakt

Zur Beendigung der 15-jährigen Rettungs- und Konservierungsarbeiten der Palastmosaiken (Mosaikmuseum) aus der 1. Hälfte des 6. Jahrhunderts unter der Leitung von Prof. Jobst und aufgrund eines Abkommens zwischen der Türkischen Generaldirektion für Monumente und Museen und der Österreichischen Akademie der Wissenschaften findet in Zusammenarbeit mit der Generaldirektion für Monumente und dem Museum Hagia Sophia ein Festakt unter Anwesenheit hochrangiger Vertreter aus Österreich und der Türkei statt.

### Programm:

Mosaikmuseum, 28.11.; 11.00-13.00 h

Eröffnung der Dauerausstellung „Das große byzantinische Palastmosaik“ und Führung in Deutsch und Türkisch durch Prof. Werner Jobst und Behçet Erdal.

Österreichisches Kulturinstitut, 28.11.;

19.00-22.00 h

Eröffnung der Ausstellung „Mosaikentwürfe“ von **Schülern des österreichischen St. Georgs-Kollegs** in Istanbul „Eckig ist nicht rund, unsere Welt ist bunt. Menschen, Tiere, Pflanzen.“

Und anschließend Konzerte von Roland Batik mit seinen „Bridges“.

GB April 1997 / Seite 12

## Neuer Pfarrer in St. Paul

Wir begrüßen Pater Ferdinand Thome als neuen Pfarrer unserer katholischen Nachbargemeinde St Paul sehr herzlich.

P. Thome ist seit 1962 Pallottiner und von seiner Gemeinschaft für drei Jahre für diese Aufgabe freigestellt worden. Einige kennen ihn schon, da er in der letzten Zeit schon in Istanbul „geschnuppert“ hat.

Zusammen mit Frau Barbara Hillebrenner wird er die deutsche Gemeinde leiten. P. Paul Imhof SJ wird in Istanbul wohnhaft bleiben, sich aber verstärkt um die deutschsprachigen Touristen und Pilger im kleinasiatischen Raum sowie die Paulus-Akademie kümmern.

P. Thome wird mit seiner Arbeit in Istanbul am 1. April 1997 beginnen. Am 4. Mai um 10.30 Uhr wird die offizielle Amtseinführung bei einem Festgottesdienst in der Artigiana sein.

Wir wünschen beiden einen guten Ein- bzw. Umstieg!

GB Mai/Juni, Seite 12

## Nahostkonferenz der katholischen Auslandsseelsorge in Burgaz

Die heuer in Istanbul stattfindende Konferenz der katholischen Seelsorger und Seelsorgerinnen im Nahen Osten hat um Gastfreundschaft in St. Georg im Haus auf Burgaz gebeten, um dort ihre Tagung durchzuführen.

Wir heißen sie Anfang Mai herzlich willkommen.

## Regelmäßige Treffen

in den deutschsprachigen Gemeinden:

### Frauentreffs:

Wie alle Jahre findet der **Frauenkreis in Nişantaşı** (jeden Monat) und der **Frauentreff in Moda** (mit Ausnahme von April wegen Bayram und „Diaspora-Reise“ und der Sommerpause von Juni bis August) statt. Der Treffpunkt in Moda ist ab Oktober der Pfarrsaal der Assumptionisten.

Zusätzlich zu den Vorbereitungen für den Weihnachtsbasar trifft sich der **dt.-türkische Frauenkreis** in der evangelischen Gemeinde von Februar bis April wieder monatlich, manchmal spricht manchmal spricht man auch nur noch vom Frauentreff in der evangelischen Gemeinde.

Im April besucht die evangelische Gemeinde die Frauen in Bursa. Am 20. Mai findet der **Ausflug aller Frauen** aus den Frauenkreisen der katholischen und evangelischen Gemeinden nach Maşukiye und zum Sabanca-See statt.

Die **Treffen des offenen Clubs im Deutschen Altenheim** finden monatlich während des Arbeitsjahres statt. Zusätzlich lädt das **Deutsche Generalkonsulat** zu einer Senioren-Adventfeier ein.

Der Ökumenischer Frauenkreis trifft sich regelmäßig bei unterschiedlichen Frauen und bereite auch im Mai einen ökumenischen Gottesdienst in der Artigiana mit Agapefeier.

Ebenfalls erwähnt wird der Oktobercocktail (26.9.) in der evangelischen Gemeinde und der ökumenische Jahresabschluss.

St. Paul bietet wieder ein Fastenessen (1. Fastensonntag), und am Dreifaltigkeitssonntag besuchte der Vorsitzenden der Deutschen Bischofskonferenz, Bischof Karl Lehmann, die Gemeinde. (Nach dem Gottesdienst Stehempfang im Pfarrhaus.)

Die Evangelische Gemeindereise ging in den Tur Abdin und wie jedes Jahr fand die Gemeindeversammlung der evangelische Gemeinde im Botschaftspark in Tarabya statt. Zusätzlich lud die evangelische Gemeinde im Sommer (Juli und August) zu ökumenischen Gottesdiensten nach Tarabya in den Botschaftspark ein.

GB März 1997, Seite 12

## Weltgebetstag der Frauen

„Wachsen wie ein Samenkorn“  
von koreanischen Frauen vorbereitet

Information:

Mittwoch, 5.3., 19.00 Uhr  
im deutschen kath. Pfarrhaus in Nişantaşı

Gottesdienst:

Samstag, 8.3., 14.00 Uhr  
in der evangelischen Kirche in Aynalıçeşme

GB April 1997, Seite 6-7 (Auszug)

## Weltgebetstag in Istanbul

(„Wachsen – wie ein Samenkorn“)

Zunächst Verweis auf die Geschichte des Weltgebetstags (*Anfang 1887 in Amerika*), auf die erste Feier 1927 (*Weltgebetstag der Frauen 70 Jahre alt*), auf die *heurige Vorbereitung aus Korea* und die *besondere Art*, wie diese Gottesdienste zum Weltgebetstag *gefeiert* werden.

### Weltgebetstag in Istanbul

Heuer feierten alle christlichen Frauen Istanbuls zum ersten Mal gemeinsam den Weltgebetstag der Frauen. Für Istanbuler Verhältnisse wurde er von dem Team adaptiert, das auch den Istanbuler Frauengebetstag im Herbst initiiert. Für die deutschsprachigen Frauen fand am Mittwoch vorher eine Einführung statt. Der Gottesdienst selber wurde um möglichst viele hiesige Frauen einbeziehen zu können, erst am Samstag in der deutschen evangelischen Kirche gefeiert.

Besonders beeindruckend waren zwei Dinge: eine relativ große Gruppe von Koreanerinnen, die ihre Art von religiösen Liedern mitbrachte sowie die Vielfalt an Sprachen und damit die Vielfalt an Herkunftsländern und -konfessionen, in denen das Evangelium vorgelesen wurde: Armenisch, Arabisch, Deutsch, Englisch, Französisch, Griechisch, Koreanisch, Syrisch und Türkisch.

GB November 1997, Seite 12

## Istanbuler Frauengebetstag

Zum jährlichen Gebetstag der Frauen lädt dieses Mal herzlich die evangelische Gemeinde mit Frau Kämpf und Frau Grube in die Kirche Saint Antoine ein.

Im Mittelpunkt des in deutscher Sprache (und mit schriftlich vorliegender türkischer Übersetzung) stattfindenden Gottesdienstes wird die Person der urchristlichen Missionarin und Lehrerin Priska stehen. Jede und jeder ist willkommen

Termin: Samstag, 15.11.97, 14.30 Uhr

Ort: Saint Antone, Isteklal Cad. 325, Beyoğlu

GB Mai/Juni 1997, Seite 12

## Jugendtag in Burgaz

Für Samstag, den 14. Juni, planen wir einen Tag für die Jugendlichen der drei deutschsprachigen Gemeinden.

Wer also eine Idee oder einen besonderen Wunsch hat, was wir gemeinsam machen oder vorbereiten könnten, bitte bei Barbara Hillebrenner oder Elisabeth Dörler melden!

GB September 1997, Seite 12

## Studienreise nach Istanbul

Von 6. bis 13. Juli machte eine Gruppe, die im vergangenen Jahr in Salzburg den „Grundkurs“ Islam absolviert hatte, als Abschluss diese Studienreise nach Istanbul. Veranstaltet wurde der Kurs vom Religionspädagogischen Institut Salzburg und vom Bildungshaus St. Virgil.

So lernten die Teilnehmer und Teilnehmerinnen in der Praxis das Leben in einer Stadt kennen, deren Bewohner/innen hauptsächlich Muslime sind. So führten Mitarbeiter/innen der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft in die Geschichte und das heutige Leben der Türkei ein. Es folgten die Begegnung mit islamischer Kunst und Kultur sowie verschiedener islamischer Gruppen. Daran schloss auch ein Gespräch an der Theologischen Fakultät der Marmara Universität an.

Den Frieden zwischen den Angehörigen des Islams und des Christentums stellten sowohl die Vertreter der Stadt Istanbul als auch der Müfti von Istanbul in den Mittelpunkt ihrer Ausführungen.

Wieder eine andere Sicht der gleichen Stadt gaben die Vertreter der einheimischen Kirchen. Im griechisch-orthodoxen Patriarchat wurde die geschichtliche Bedeutung der Christen für diese Stadt von Diakon Elpidophoros aufgezeigt. Erzbischof Mesrob Mutafyan von der armenisch-apostolischen Kirche, der größten einheimischen Kirche, stellte die Möglichkeiten eines Zusammenlebens der verschiedenen Religionen und Kulturen in gegenseitigem Respekt in den Mittelpunkt.

Zum Abschluss der Reise lernte die Gruppe noch eine weitere Gruppe von Menschen in Istanbul kennen, die Aleviten und ihre Traditionen.

Der Freitagnachmittag war St. Georg gewidmet. Die Teilnehmer/innen informierten sich über die Schule sowie auch darüber, wie es österreichischen Lehrer/innen geht, die hier in Istanbul leben.

Sr. Irene erzählte vom Krankenhaus und seinen Patient/innen sowie den Renovierungsarbeiten (was ihr eine spontane Spende für das Krankenhaus einbrachte – Danke!). Schließlich stellte ich unsere St. Georgs-Gemeinde als eine der ausländischen christlichen Gemeinden vor, deren Anliegen es ist, einerseits mit den hier lebenden Österreicher/innen eine Gemeinde zu bilden als auch Tourist/innen das Historische und Verbindende zwischen Christen und Muslimen aufzuzeigen.

*Elisabeth Dörler*

GB Oktober 1997, Seite 12

## Ökumenischer Gottesdienst

Obwohl das Wetter am Morgen noch nicht sehr einladend war, hat sich am 21. September alles für den ökumenischen Gottesdienst der drei deutschsprachigen Gemeinden gut entwickelt.



Beim Wortgottesdienst konnten viele von uns wieder einmal das Gefühl eines überfüllten Gottesdienstraumes „genießen“, saßen doch alle Kleinen auf dem Boden und die anderen sehr gedrängt beieinander. Schön war auch, dass aus allen Gemeinden Beiträge in den Gottesdienst einfließen und sowohl die Kinder als auch die Jugendlichen aktiv mit dabei waren.



Vom anschließenden gemütlichen Beisammensein geben wohl die Fotos einen guten Eindruck.

